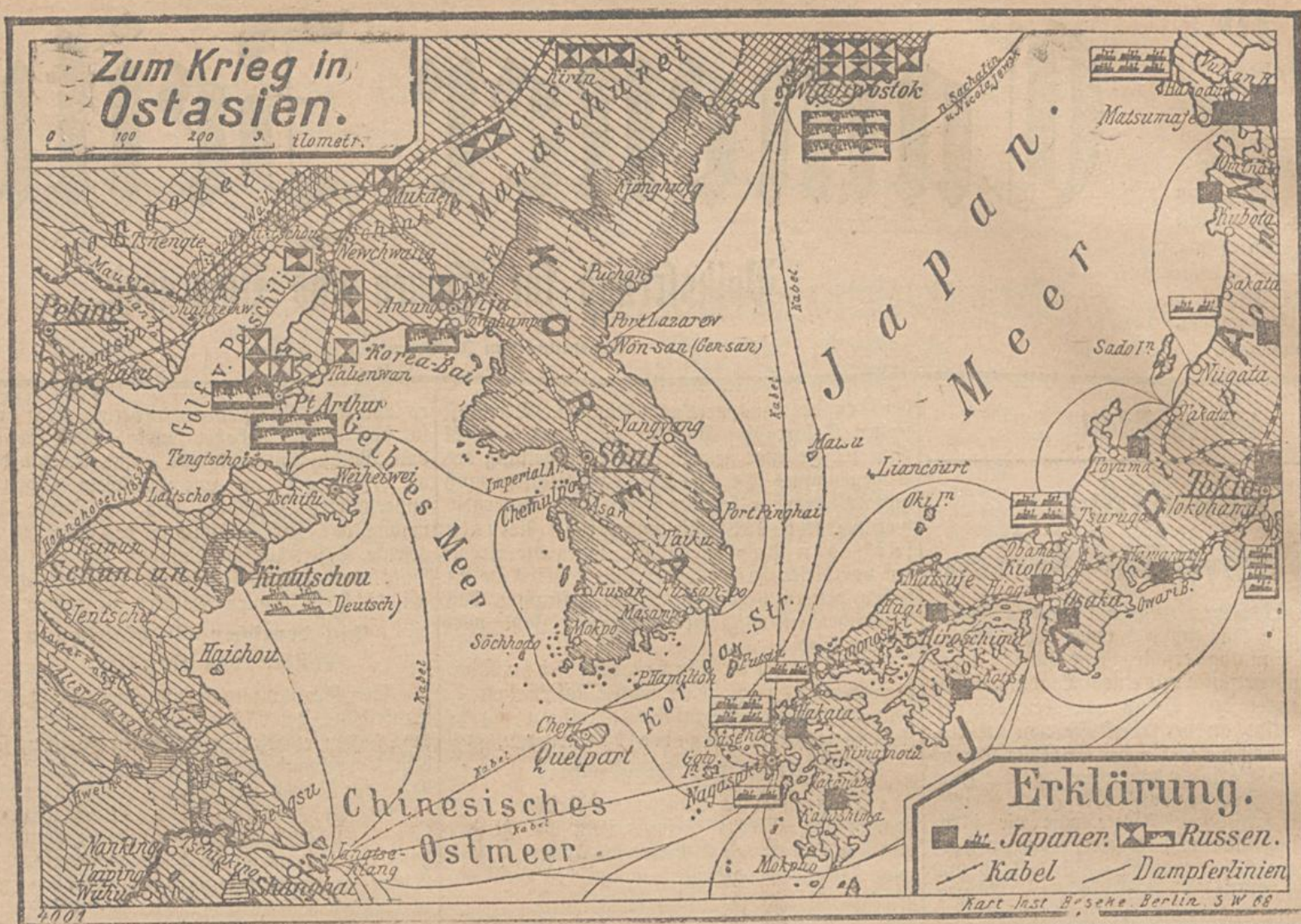


Der Kriegsschauplatz in Ostasien.

Nachdem nunmehr in Ostasien die Kriegswürfel gefallen, geben wir unsern Lesern ein deutliche Uebersichtskarte über das bei den bevorstehenden kriegerischen Ereignissen in Betracht kommende Gebiet. Aus der Karte ist die Lage des von Japan wie von Rußland so heiß begehrten Kaiserreichs Korea sowohl in Bezug auf Japan als auch in Bezug auf die benachbarte russische Mandschurei, ferner Wladiwostok und Ostchina mit der deutschen Besetzung von Kiautschau deutlich zu ersehen.

Die gegenseitigen Kriegsrüstungen Japans und Rußlands zu Wasser wie zu Lande sind in unserer Karte durch deutliche Signaturen für den Flottenteil, sowohl wie für die Landtruppen markiert. Ganz besonders geht aus der Karte die hohe Bedeutung der Koreastraße für die Verbindung Rußlands zwischen seinen Kriegshäfen Wladiwostok im Osten und Port Arthur im Westen hervor. Diese Passage scheint durch die natürliche Lage und Konfiguration Japans stets ernstlich bedroht, und bildet so einen strategisch schwachen Punkt in Rußlands ostasiatischer Position. Daß man daher eine dauernde und befestigte Niederlassung Japans in Mafampo an der Südküste Koreas nicht zugeben will, liegt klar auf der Hand.

Außer den russischen und japanischen Flotten teilen ist in unserer Karte auch das deutsche ostasiatische Kreuzergeschwader, welches auf der Meere von Kiautschau unter dem Commodore Montecavallo v. Pittwih und Gaffron zusammengezogen ist, in unserer Karte bezeichnet. Ferner sind in dieser die meistbefahrenen regelmäßigen Dampferlinien und die bei allen Kriegsoptionen zur See so hochwichtigen Kabeln deutlich angezeichnet.



vormittags bis 6 Uhr nachmittags nach kurzer Besichtigung durch Dr. Dernburg angenommen. — Am Freitag steht neben kleineren Vorträgen ein Antrag auf Einleitung des Strafverfahrens wegen Verleumdung des Herrenhauses auf der Tagesordnung.

Für das Emschergebiet ist dem Herrenhaus ein Gesetzentwurf zugegangen betreffend die Bildung einer Genossenschaft zur Regelung der Vorflut und zur Abwasserreinigung. Es wird in der Begründung darauf hingewiesen, daß die Zukunft des ganzen Landes auf das empfindlichste bedroht wird durch die Verunreinigung der Wasserläufe infolge der Befestigung der Ufer und die Bodenversetzungen infolge des Bergbaues. Die Genossenschaft soll gebildet werden aus den im Emschergebiet belegenden Kreisen als Repräsentanten der Interessenten.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag zunächst den Rest des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung. In der darauf begonnenen Beratung des Etats der Geschäftsverwaltung brachte Abg. Kopsch die Trajektorien Schulverhältnisse zur Sprache und bedauerte, daß dem Antrag Heßlich auf Umwandlung der Trajektorien Schulschulen in Volksschulen bisher noch keine Folge gegeben sei. Durch die jetzige unrichtige Rechtslage der Lehrer, die einmal der Geschäftsverwaltung und außerdem der Regierung in Gumbinnen unterstellt seien, werde fortwährend Konfliktstoff geschaffen. Minister von Podbielski erklärte seine Bereitwilligkeit, die Schulschulen in Volksschulen umzuwandeln. Dieser seiner Absicht hätten sich aber bisher große Schwierigkeiten entgegengestellt.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 13. Febr. (Kriegerverein.) Die Mitglieder des Kriegervereins machen wir an dieser Stelle auch noch besonders aufmerksam, auf den am Sonntag Abend im Vereinslokal stattfindenden Gesellschaftsabend mit Vortrag über den Fürsten Leopold v. Anhalt-Desau, bekannt unter dem Namen „Der alte Dessauer“. Da es sich in dem Thema um einen ausgesprochen militärischen Charakter handelt, so dürfte dies für die alten und jungen Soldaten gerade von ganz besonderem Interesse sein. Näheres siehe Inserat in der vorliegenden Nummer.

Camen, 13. Febr. (Verschiedenes.) Der Vorstand des Verbandes der freiwilligen Feuerwehr für die Provinz Westfalen beschloß, das Provinzialverbandstreffen in diesem Jahre ausfallen zu lassen und nur einen Abgeordnetentag abzuhalten, welcher am 4. Juni in Eyrochöbel stattfinden soll.

Nach einer Statistik über die Nationalität der Bergleute auf den Kohlenzügen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes sind in den Bergrevieren Dortmund I, Witten, Haltingen, und Wenden die meisten einheimischen Bergleute. Ein mäßiger Prozentsatz der fremden Elemente zeigt sich im Bergrevier Süd-Bochum und Nord-Bochum. Die Ausländer sind am stärksten im Bergrevier Oberhausen vertreten.

(Selbstmord.) Der auf der hiesigen Beche als Bote beschäftigte Invalide Klein, hat sich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag erschossen. Welche Gründe den Mann zu dieser Tat veranlaßt haben können, ist noch nicht festgestellt worden.

! Dieren, 13. Febr. (Kränzen.) Sonntag den 21. Februar punkt 5 Uhr beginnend, feiert der deutsche Männergesangsverein in den schönen und geräumigen Lokalitäten des Vereinswirtes Herrn Kahlert sein öffentliches Kränz-

den. Der Verein hat keine Unkosten gefordert; auf die Einübung der Chorlieder und Quartette ist die größte Mühe verwandt worden, auch werden interessante humoristische Vorträge mit und ohne Gesang dargeboten. Umsonst ist es Pflicht aller Gesangsfreunde, die großen Opfer und Bemühungen des Vereins durch regen Besuch der Festlichkeit zu entgelten.

! Weiden, 13. Febr. In der Generalversammlung der hiesigen Schützen-Gesellschaft, welche am vorigen Sonntag abgehalten worden ist, wurde zum 1. Vorsitzenden Herr Heinrich Simon, zum 2. Vorsitzenden Herr Karl Grundmann gewählt. Sodann wurde vom 1. Vorsitzenden die Mitteilung gemacht, daß wegen des in der Kaiserzeit am 11. und 12. Juni stattfindenden Kriegerfestes, die Abhaltung unseres Schützenfestes auf den 2. und 3. Juli verlegt werden muß.

! Weddinghofen, 13. Febr. Aus Südwestfalen traf hier die betrübende Nachricht ein, daß dort auch ein Sohn unserer Gemeinde bei den Kämpfen gegen die Boeros gefallen ist. Es ist der 27-jährige Bahnmeister Heinrich Grundmann von hier, welcher als Reservist gegen die Aufständischen kämpfte und am 4. Februar bei Omaruru bei einem Gefecht den Heldentod erlitt.

! Neunkirchen (Bez. Arnsberg), 12. Febr. (Das Ende eines Veteranen.) Im Kreise Waldbroel wurde ein Veteran wegen Simulierung eines Leidens zum Zwecke einer Pension unter Anklage gestellt. Vor der Verhandlung entleibte er sich durch einen Revolverstoß in den Kopf; gleichzeitig hatte er sich eine Schlinge um den Hals gelegt, für den Fall, daß die Kugel ihre Wirkung verfehlen sollte.

! Elberfeld, 12. Febr. Die Weihnachtsausverkäufe der hiesigen Engros-Geschäfte gewinnen immer mehr an Bedeutung. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Einkäufer und damit auch der Abgang. Wie sich jetzt übersehen läßt, sind bei den Ausverkäufen diesmal für nahezu zwei Millionen Mark Waren umgesetzt worden.

! Solingen, 12. Febr. (Selbstmord.) Der Uhrmacher Kalbenbach wurde in seinem an der unteren Kaiserstraße belegenen Geschäftslokal mit zerstücktem Schädel tot aufgefunden. Er hat sich erschossen und zwar jedenfalls schon in der Nacht von Montag auf Dienstag. Den Nachbarn war es schon im Laufe des Tages aufgefallen, daß das A. Kalbenbachs Geschäft verschlossen blieb. Die Tür wurde von der Polizei aufgebrochen und der Sachverhalt festgestellt. Mehrere Liebesgeschichten scheinen zu dem Selbstmord getrieben zu haben.

! Arefeld, 12. Febr. (Seltene Krankheitserscheinung.) Als vor einiger Zeit die Frau eines hiesigen Einwohners Einkäufe zu besorgen hatte, ließ sie ihren 17-jährigen Sohn mit verschränkten Armen auf dem Tische schlafend zurück. Die Mutter fand bei ihrer na chetwa zweifelhafte Abwesenheit erfolglos Heimkehr den jungen Mann noch immer schlafend und weckte ihn. Erwachend, streckte und reckte sich der Jüngling, um wieder Leben und Bewegung in die steif gewordenen Glieder zu bringen. Dies gelang auch bis auf den linken Arm, in dem sich eine Blutzirkulation nicht mehr herstellte ließ. Die dahin gehenden Bemühungen mehrerer Ärzte waren ebenfalls von einem negativen Resultat begleitet. Als schließlich nach mehrmaligen fruchtlosen Versuchen der abgestorbene Arm in Säure überzugehen drohte, entschloß man sich zur Amputation die einen glücklichen Verlauf nahm. Dieser in der hiesigen Arztpraxis einzig dastehende Fall, da keine Amputation infolge Gefäßverschlusses — so sagt der Volksmund — eines Körperteiles notwendig wurde, erregt in der Bürgerschaft berechtigtes Aufsehen. Auch

weit über die Grenzen Krefelds hinaus dürfte der gewiß sehr seltene Fall allgemeines Interesse erwecken.

Die Arbeitszeit erwachsener Arbeiterinnen.

Mit der Arbeitszeit erwachsener Arbeiterinnen hat sich der Bundesrat in seiner letzten Sitzung beschäftigt. Vor endgültiger Beschlußfassung wurde den Einzelstaaten die Vornahme von Erhebungen anheimgestellt. Darauf hat nach dem „Frankf. Kur.“ das bayrische Ministerium unter dem 27. Januar die Kreisregierungen mit der Vornahme von Erhebungen und der Einholung von Gutachten wirtschaftlicher Korporationen beauftragt. Als Grundzüge für eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeitszeit erwachsener Arbeiterinnen ist hierbei angenommen worden die Verabstimmung der zulässigen täglichen Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und am Vorabend der Sonn- und Festtage auf 9 Stunden. Bei Bewilligung von Ueberarbeit soll die tägliche Arbeitszeit an Wochentagen 12 Stunden und an Sonnabenden bei Arbeitszählung höchstens um 7½ Uhr 9 Stunden nicht überschreiten. In Fabriken, welche mit ununterbrochenem Feuer betrieben werden, oder welche sonst durch die Art des Betriebs auf eine regelmäßige Tag- und Nachtarbeitszeit angewiesen sind, sowie in solchen Fabriken, deren Betriebe eine Einteilung in regelmäßige Arbeitszeiten von gleicher Dauer nicht gestattet oder seiner Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt ist, dürfte bisher die Arbeitszeit von Arbeiterinnen 65 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Künftig soll die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit in diesen Fabriken für Arbeiterinnen 59 Stunden nicht überschreiten. Die Mittagspause soll von einer Stunde auf 1½ Stunden verlängert werden, die Einhaltung einer kürzeren Mittagspause jedoch auf Antrag oder jedenfalls nach Anhörung der Arbeiter durch die höheren Verwaltungsbehörden gestattet werden können (§ 139 Abs. 2), wenn dies im Interesse der Mehrheit der beteiligten Arbeiterinnen liegt. Die Beschäftigung von Arbeiterinnen soll vor Ablauf von 6 Wochen nach ihrer Niederkunft überhaupt nicht und während der folgenden zwei Wochen nur dann gestattet werden, wenn das Ergebnis eines approbierten Arztes dies für zulässig erklärt.

Neueste Nachrichten Ein Schiffsunglück.

(10 Personen ertrunken — 72 vermist.) W Madrid, 12. Februar. Der englische Dampfer Yeoman, nach Calcutta unterwegs, ist bei Rio de Columbian gestrandet. 10 Mann der Besatzung ertrunken, 72 Personen werden vermist. 4 Reisende retteten sich.

Unglück durch Bersten des Wasserbassins.

H Caldar, 12. Febr. Das Wasserbassin ist geplatzt, wodurch 4 Häuser zum Einsturz gebracht wurden; sechs Personen sind ums Leben gekommen.

Der japanisch-russische Krieg.

Bei dem Nacht-Angriff und dem Kampf um Port Arthur scheinen nach den jetzt eingehenden Nachrichten

die Japaner doch erhebliche Verluste erlitten zu haben, wenn dieselben auch nicht so schwer wiegender Art wie die der russischen Flotte gewesen sind. Der Draht übermitteln uns darüber folgende Nachrichten:

H Petersburg, 12. Febr. Der Generalstab der Marine veröffentlicht eine Information auf Grund von Nachrichten, welche von Japan eingetroffen sind, wonach 6 japanische Kriegsschiffe bei dem Angriff auf Port Arthur unerhebliche Havarien erlitten haben. Auf japanischer Seite seien 50 Mann getötet, 150 verwundet worden.

W Paris, 12. Februar. Die hiesige Ausgabe des New-York Herald meldet, daß die japanischen Torpedoboote, die Montag Nacht in den Hafen von Port Arthur drangen, sich hierbei russischer Signale bedient und dadurch den Kommandanten des russischen Geschwaders getäuscht hätten. 3 japanische Torpedoboote sollen bei dem Nachtangriff gesunken und ein großer Teil der Besatzung ertrunken sein.

Der Kampf um Port Arthur erneuert.

W Shanghai, 12. Februar. Die Beschickung von Port Arthur wird fortgesetzt. 3 russische Kreuzer sind gesunken, das Gebäude der russischen Bank ist zerstört.

Die Russen bombardieren Hakodate.

H Tientsin, 12. Febr. Eine von der japanischen Küste kommende Handelschiff berichtet: Die russische Flotte, bestehend aus den Kriegsschiffen, welche in Wladiwostok verankert lagen, habe den Hafen von Hakodate bombardiert und in Brand geschossen.

Verschiedene Nachrichten.

W Tientsin, 12. Febr. Wie berichtet wird, meckelten die Russen bei Lidononf 100 Chinesen nieder. Die Beamten von Shanghai erbitten dringend Schutz von Peking.

H Seoul, 12. Febr. Der Kaiser von Korea hat sich völlig auf die japanische Seite gestellt.

W Tokio, 12. Febr. Ueber das Seegefecht bei Tschumulpo wird noch berichtet, der Kapitän des russischen Kreuzers Warjaag sei an Bord geblieben und habe, nachdem die Mannschaft sich gerettet hatte, das Schiff in die Luft gesprengt.

Vermischtes.

Kaiser und Händlerin! Berliner Blätter teilen mit, daß der Kaiser dieser Tage in der Tiergartenstraße mit einer alten Streichholzverkäuferin zusammentraf. Die Greisin wollte sich schnell zurückziehen, der Monarch winkte ihr aber zu und ließ ihr ein Geldgeschenk überreichen.

Der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich leidet an einer Gehirnerkrankung, die er sich durch einen Fall zugezogen hat. Nach dem am Donnerstag ausgegebenen Bulletin ist sein Befinden befriedigend. Brechererscheinungen und Kopfschmerz bestehen noch unverändert fort. Augenblickliche Gefahr ist nicht vorhanden.

4800 Mark Telegrammgebühren. Mittwoch wurde von Berlin aus ein Telegramm

na Tokio aufgegeben, dessen Gebühren 4800 Mark betrugen. Es ist das die höchste Summe, die jemals an einem Berliner Telegrammenamt für eine Depesche bezahlt worden ist. In der Tat: Zum Kriegführen gehört Geld.

Sechs Jahre Zuchthaus für eine Ueberschwemmung. Das Schwurgericht in Ratibor verurteilte den zwanzigjährigen Fabrikarbeiter Jakob Bobritz aus Annaberg wegen vorsätzlicher Herbeiführung einer Ueberschwemmung zu 6 Jahren Zuchthaus. Bobritz hatte am 2. Juli des vorigen Jahres, dem Tage des höchsten Wasserstandes der Oder seit fünfzig Jahren, den bei Annaberg zum Schutze gegen das Hochwasser befindlichen Deich durchstochen, wodurch eine Ueberschwemmung entstand.

Der 11jährige Gemeindegärtner Paul Hüner in Berlin, der wegen seines un-

gezogenen Betragens von seinem Zeichenlehrer einen besonderen Platz erhalten hatte, um besser beaufsichtigt werden zu können, fühlte sich durch diese Maßregel gekränkt, sodaß er nach Beendigung des Unterrichts seinem Lehrer mit einem Taschenmesser drei Stiche in den Rücken versetzte. Er wurde von seinen Mitschülern zurückgerissen, die ihm auch das Messer entwandten. Der Rektor der Schule beantragte die Entfernung des Schülers aus der Schule. Die Verletzungen des Lehrers sind nicht gefährlich.

Zurück zur Natur!

Unsere heutige überfeinerte Kultur mit ihren zahlreichen künstlichen Reizmitteln und Schädlichkeiten bringt uns immer mehr in einen Zustand,

der es dringend wünschenswert macht, namentlich in unserer Ernährung wieder zu dem Natürlichen, Einfachen und Gesunden zurückzukehren. Deshalb gewinnt Kathreiners Malzkaffee fortgesetzt an Boden, deshalb erwirbt er sich täglich neue Verehrer und Freunde, die seine gesundheitsfördernden Eigenschaften kennen und schätzen. 57

Silb. Medaille
Weltausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter
an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
NICHOLS & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafstrasse.
Eigene Fabrik
in Osnabrück

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Peru-Guano.

In dem soeben erschienenen Kalender der Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorff'schen Guano-Werke für 1904 findet sich eine Tabelle über die neuen Importe von echtem Peru-Guano im Jahre 1902. Eine weitere, uns soeben zugegangene Zusammenstellung dieser Firma berücksichtigt auch die Importe des Jahres 1903. Danach haben die Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorff'schen) Guano-Werke in diesen beiden letzten Jahren in 28 Schiffsladungen zusammen 1,024,331 Zentner echten Peru-Guano importiert, der einen Stickstoffgehalt bis 13% — in einzelnen Partien sogar noch mehr — aufweist und ausschließlich zur Herstellung der weltbekannten „Füllhornmarke“ verwandt wird.

14781



Todes-Anzeige!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben unvergesslichen Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bahnmeister

Heinrich Grundmann

im Alter von 27 Jahren, der als Reservist im Dienst der Schutztruppe stand, bei den Kämpfen gegen die Aufständischen in Afrika bei Omaruru, am 4. d. Mts. den Tod auf dem Felde der Ehre für Kaiser und Reich finden zu lassen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weddinghofen, Camen, Hamm, Dortmund, Werne und Braunschweig, den 11. Februar 1904.

Holz-Verkäufe

Haus Velmede.

Montag den 15. d. Mts.,
morgens 10. Uhr,

sollen im Distrikt Nordberg:

130 Raummeter Eichenstangen
Frechtungen und Brandholz,
2000 Stück Bohnenstangen,
20 Fuder Borden

immerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung beim Wirt Saumann.

Töddinghausen, den 8. Februar 1904.

Blödom.

Aus
berufenem

Frauen-
Mund



wird stets nur

„Vitello“-Margarine D. R. P. 97057
höchstes Lob gespendet, weil allein diese Marke wirklichen Ersatz für Natur-Butter bietet.

Überall erhältlich! Man weise Nachahmungen
im eigenen Interesse zurück! und
achte auf obenstehende Schutzmarke!

Braves kathol.
Mädchen,

15-16 Jahre, für kleinen Haus-
halt (Waschen ausgeschloffen) per
lofort od. bald gesucht. 193

An erfragen in der Geschäftsst.

Gütertrennung

besorge in 3-4 Tagen diskret
für Mf. 12. Schr. Angeb. u. T. 6.
25 an die Geschäftsst. d. Btg. 182

Frische Naturbutter Postkoll ca. 10 Pfd.
zu 7. M. 20 franko Nachn. versendet Wilh.
Mazey, Unterschleißberg Ostpre.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall, Eichen, Buchen,
Tannen: etc. etc. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Holz-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.



Tanz- und Anstands-Unterricht Camen.

Der neue Kursus beginnt
am Dienstag den 23. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Saale des Herrn Jos. Speith, Weststraße, woselbst die
gefl. Anmeldungen entgegen genommen werden. Auch können die-
jenigen Personen, welche sich in der Tanzkunst weiter ausbilden
wollen, an dem obigen Kursus teilnehmen und wird für richtiges
und perfektes Tanzen garantiert.

Zu regem Besuch ladet ergebenst ein

Camen. H. Ludmann.

Wir suchen den

Alleinverkauf

unseres allgemein bekannten und beliebten kohlen-
sauren Mineralwassers

Gerolsteiner Sprudel

für Camen und Umgebung einer solventen
Firma zu übertragen. 187

Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H. Köln a. Rh.

Eine begehrte Delikatesse

ist der
westfälische

Kraft- Pumpnickel

aus der Westfälischen Brot-
fabrik in Hamm. In Scheiben
geschnitten. Sehr nahrhaft. Ver-
zehrlich empfohlen. Stets frisch zu
haben bei

Gebr. Wolff, W. Mertin,
J. Scholz, Carl Fischer,
Auguste Vogel.
R. Köhling.

Zur Probe! Beste Rasiermesser
der Welt!
empf. gegen Nachnahme od. vers. Kassa:
Eich. Hammerofner, Sohle, Solingen.
Schlösserfabrik und Versand.
Hamm (Hohl-Rasiermesser) Mf. 8. - best.
Silberhohl Mf. 2. -
mit Fein. Streich-
riemen mit Welle
Mf. 1.30. Bistul u.
Wahl a. 0.30. Stiel
0.25. Abgeschliffen
Mf. 2.50. Kompl.
Rasierapparat in
einem Gut Mf. 8. -
Hohl-Rasiermesser mit
Graben, Weller, Leder, Gold u. Silber-
waren, erhält jeder frei. unanl. Bitte
zu verlangen. Für Wiederverkäufer
belle Bedingungen.
Nachdruck verboten.

Das altrenommierte Grna
Gravenhorst Institut
besteht aus folgenden Abteilungen: Haus-
haltung und Kochschule, Fräulein- und
Kindergarten, Schneid- und Nähschule,
Anstalt, Servier-, Friseur- und Kosmetik-
schule, Sprach- u. Musikschule, Auszubildenden-
dauer 3, 4, 5 Monate oder kürzer. Preis
in Dantzig, grat. u. fr. Auswärtigen vorz.
Preis 88 M. Stilleinweisung für Jggl. sowie
Stellungs- nach hier und auswärts. Beste
Quelle für weibl. Personal. Seit 10 Jahren
nur Wilhelmstr. 10, Berlin.

Nicht miffochen!

Altbewährt
MAGGI Würze
einzig in ihrer Art.

Erst beim Anrichten
zusetzen.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag: Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Bortelsmann.
Sonntagskirche 10 Uhr:
Pastor Tammes.
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:
Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag, den 14. Februar.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst,
Pastor Pott.

Katholische Gemeinde.

Bahnhofstraße 13.
Sonntag den 14. Februar, nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Vorlesung des Hirtenbriefes des
hochw. Herrn Bischof Dr. Weber.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)
Männer- u. Jünglingsverein
Sonntag 8 Uhr: Vortrag Schillers Leben
Dienstag 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Gesangstunde.
Freitag 9 Uhr: Besprechungstunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprech- und
Gesangstunde.

Missions-Frauen-Verein.

Montag d. 15. Febr., abends 8 Uhr:
Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Gedächtnisfeier für
Herrn von Knobelstorff.
Dienstag 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Bibelbesprechstunde.
Freitag 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Gebetsstunde.

Unsere Bettwaren- und Baumwollwaren-Abteilung

bringt während des Ausverkaufs sämtliche Artikel zu so enorm billigen Preisen, daß Jeder bei Einkauf von Bettbarchenden, Federn, Bettsiamosen, Bettkattun, Betttücher, Bettdecken, Gardinen, Teppichen, ferner Leinen, Hemdentuch, Barchend u. Biber, Biqué, Kleider- und Schürzen-Siamosen und Gedruckt, fertige Bettwäsche, Leibwäsche, Tischwäsche zc.

bei den **Sonder-Preisen** enorme Vorteile findet.

Sämtliche Möbel in größter Auswahl zu riesig billigen Preisen.
Gebrüder Kaufmann, Camen.

208



**Krieger- u.
Landwehr-Verein
Camen.**

Sonntag den 14. d. M., abends 8 Uhr, findet ein

Gesellschafts-Abend

des Vereins im Vereinslokale statt mit Vortrag über „Den alten Dessauer.“

Die Mitglieder mit ihren Damen werden hierzu eingeladen.

Camen, den 11. Febr. 1904.

202i

Der Vorstand.



Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Der **Bergmännische Unterstützungsverein
„Glückauf“, Kaiserau**

feiert am 14. Februar, nachmittags 4 Uhr an-
fangend, im Saale der Wwe. Sorge einen großen

Preismasken-Ball.

Es gelangen

12 wertvolle Preise zur Verteilung,
darunter 1 wertvoller Ehrenpreis.

Das Entree kostet für Nichtmitglieder 1 Mk., für
Mitglieder 0.50 Mk., deren Frauen, die maskiert
erscheinen, zahlen 0.20 Mk. Mitglieder können
nicht mitkonkurrieren, ebenso Masken, die
nach 7 Uhr erscheinen.

Masken, die Anstand und Sitte verletzen, werden zurück-
gewiesen. Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

186

Der Vorstand.

**Turn- Verein
zu CAMEN.**

Am Mittwoch d. 17. d. M.,
abends 9 1/2 Uhr:

bei **Eduard Klein 11.**

Sonntag den 14. Februar:

**Großer
Ball.**

Anfang 7 Uhr. 198
**Wilh. Schmidt,
Camen, Markt.**

Der **katholische
Knappen-Verein „St. Barbara“**
feiert am Sonntag den 14. d. Mts. im
Lokale des Wirts Herrn **Speith**
den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers
durch
BALL.
Entree für Nichtmitglieder a 75 Pfg.
Zu diesem Fest ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

207s

**Westlicher
Schützen-Bund
Camen.**

Sonntag den 14. d. Mts.,
nachmittags 6 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokale bei **H. Rocholl.**

Tages-Ordnung

wird daselbst bekannt gemacht.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Schweinepöfel Fleisch!
25 Pfg. 87r
Rippen, Schnauzen, Ohren,
Schwänze zc., saubere gesund.
Ware, versendet in 30- u. 50 Pfd.-
Gebinden u. Nachn. 135
Beste Ware per Pfd. 28 Pfg. ab
2. Qualität „ 24 Pfg. hier.
J. Feuerstein, Neumünster i. H.

loftet heute das Pfund Holst.
Schweinefleisch
von prima Holst. Landschweinen.
(Rippen, Schuller, Schinkenstücke,
Ohren zc.) Gesunde, große, schöne
Stücke in 30 u. 50 Pfd. Gebinden u.
Nachn. Karl Scheibo, Neumünster i. H.



Belzwaren

als: Collier, Muffen und
Baretts, Spazierstöcke, Tor-
nister (nur echt Leder), Porte-
monnaies, Kämme, Kleider-
und Kopfbürsten, Taschen-
spiegel u. Mundharmonikas,
Leinen- und Papierwäsche,
Winterhandschuhe
für Herren. 108

Fr. Kosanetzky.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, neu und gebraucht,
sowie Harmoniums und Pianolas
in reicher Auswahl
empfiehlt

Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Goldene Medaille und
Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cölln-Düsseldorf-Ham-
burg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier
Generationen bestehend. Hauses

IBACH

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

**Schöne
Eichenpflanzen**
(100 Stück 30 Mark)
hat abzugeben
Werbe, Leiffemann.

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann,
Westenthor.

Zurückgesetzte Buchstins

feine Qualitäten

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

offert

Camen.

F. W. Heineke.

204

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Zweites Blatt.

Der japanisch- russische Krieg.

Die entschlossene Offensive der Japaner auf die wichtige, aber auch schwer zu verteidigende, Stellung der Russen bei Port Arthur hat fast die Hälfte der russischen Flotte an diesem Punkte außer Gefecht gesetzt. In der Nacht zum Dienstag waren es bekanntlich die Panzerschiffe „Zsarewitsch“, „Retiwik“ und der große Kreuzer „Pallada“. Diesen folgten am Dienstag Vormittag das Panzerschiff „Poltawa“ und die drei Kreuzer „Rurik“, „Draua“ und „Dskold“. Von den russischen 7 Linien Schiffen, 5 großen Kreuzern, 2 geschützten Kreuzern, 21 Kanonenbooten, zwei Minenkreuzern und 9 Torpedobooten sind also 4 Linien Schiffe und 3 Kreuzer gefesselt. Dieser Verlust ist um so empfindlicher, weil die russischen Kriegsschiffe in Wladiwostok vom Eise eingeschlossen und bei Tschumulpo ebenfalls zwei große Schiffe, „Warjag“ und „Korejez“ verloren gingen.

Nach diesen bisherigen Nachrichten scheinen nicht nur die japanischen Schiffgeschütze, sondern auch die japanischen Schiffe den russischen überlegen zu sein. In Kiel ist von sachverständiger Seite das Verhältnis der russischen und japanischen Seestreitkräfte in Ostasien so geschätzt worden, daß die russischen Schiffe (zusammen 18) 9,5 Einheiten und die japanischen (30) 13,6 Einheiten repräsentieren. Wenn die auf der Ausreise befindlichen russischen Schiffe in Ostasien eingetroffen sind, wird sich das Verhältnis wie 10,8 zu 14,18 stellen.

Das Vorgehen der japanischen Flotte gegen Port Arthur erinnert an

die japanische Taktik im chinesisch-japanischen Kriege.

Damals durchbrachen bekanntlich die japanischen Kriegsschiffe die Hafensperre von Weihaiwei und griffen das chinesische Flaggschiff „Ting Yueng“ erhielt zwei Torpedos, die es zum sofortigen Sinken brachten, der „Tsching Yuen“ wurde schwer beschädigt. Ein zweiter Angriff in der nächsten Nacht kostete den Chinesen den Kreuzer „Lai Yuen“, das Schulschiff „Wai Yuen“ und ein Torpedoboot. Das Seegericht am Dienstag ist nicht die erste Schlacht, die die Japaner bei Port Arthur geschlagen haben. Am 21. November 1894 eroberten die Japaner den damaligen chinesischen Kriegshafen Port Arthur, dessen Befestigungen von dem früheren preussischen Offizier v. Spangenberg erbaut waren, durch einen kombinierten Land- und Seeangriff und machten die chinesischen Befestigungen und Forts kurz vor dem Friedensschluß dem Erdboden gleich. Als die Russen dann einige Jahre später Port Arthur von China pachteten, ließ die russische Militärverwaltung die alten zerfallenen Festungsanlagen nicht wieder herstellen, da sie dem feindlichen Feuer von der See herher auszu sehr ausgesetzt gewesen seien und daher die hohen Wiederherstellungskosten nicht dem militärischen Werte entsprächen würden. Nur der teilweise Wiederaufbau des von den Chinesen in den Jahren 1884 und 1885 erbauten stützenden Arsenals wurde von der Kommission empfohlen. Der Hafen von Port Arthur besteht aus dem geräumigen Weithafen und dem kleineren Osthafen, um den sich die überaus schmuckige und unwirtliche Stadt gruppiert. Mit dem Gelben Meere verbindet den Hafen ein Kanal von etwas über einen Kilometer Länge und ein Drittel Kilometer Breite, dessen beide hügelige Ufer mit Forts bewehrt sind. Neuerdings sind in Port Arthur gewaltige Vorräte aufgeschüttet und die Garnison, die im vorigen Jahre 14000 Mann stark war, ist noch verstärkt worden. Die Russen glauben, daß die Stadt eine zweijährige Belagerung aushalten könnte. Port Arthur ist bekanntlich auch Sitz der „Statthaltertschaft des Fernen Ostens“, die

dem Admiral Alexejew mit weitgehenden Vollmachten übertragen worden ist.

Ueber die russischen Verluste

Schreibt die „Wost. Ztg.“: Die „Poltawa“ ist 1894 vom Stapel gelaufen. Sie gehört zu den russischen Schlachtschiffen, die mit dem stärksten Panzer versehen sind. Das Schiff ist 113 Meter lang. Der „Rurik“, „Diana“ und „Aschold“ gehören gleich der beim ersten „Torpedoangriff“ beschädigten „Pallada“ zu den geschützten Kreuzern. Der „Rurik“ ist 1900 vom Stapel gelaufen, 106 Meter lang. Er ist, von den Torpedobooten abgesehen, das schnellste Schiff der russischen Marine. Die „Diana“ ist wie ihr Schwester Schiff „Pallada“ 1899 vollendet worden, hat 124 Meter Länge. Der „Aschold“ ist im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen und hat 130 Meter Länge, verfügt über Maschinen von 20420 Pferdekraften, jedoch er die ebenfalls sehr hohe Geschwindigkeit von 23,8 Seemeilen in der Stunde erreicht. Es sind somit bereits sieben der besten russischen Kriegsschiffe in ostasiatischen Gewässern kampfunfähig gemacht, nämlich drei Linien Schiffe und vier Kreuzer. Dazu kommen die zwei Schiffe, die vor Tschumulpo von den Japanern genommen wurden. Das sind der „Warjag“ und der „Korejez“ jener ein großer geschützter, dieser ein ungeschützter Kreuzer. Der „Korejez“ ist ein altes Schiff; er stammt schon aus dem Jahre 1886. Nach den bisherigen Meldungen ist mithin die russische Kampf flotte in noch nicht 24 Stunden um drei Linien Schiffe, fünf große Panzerkreuzer und einen ungeschützten Kreuzer geschwächt worden.

Von Japanern weggenommen

ist, wie nach dem „Neueren Bureau“ in Schanghai verlautet, der am Sonntag in Schanghai abgegangene russische Postdampfer „Mongolia“ auf der Höhe der Küste von Schantung. Ferner sollen zwei russische Kaufahrer und zwei Dampfer der russischen freiwilligen Flotte weggenommen sein.

Ueber die Zusammenfassung

der japanischen Angriffsflotte wird dem „Neueren Bureau“ aus Tschifu gemel-

det: Der japanische Vizeadmiral Togo befehligte eine Flotte, bestehend aus den Panzerkreuzern „Tschitose“, „Kasagi“, „Tafasago“ und „Jostino“, diese nahmen im Kreise außerhalb der Rhebe Stellung und zogen das Feuer der Russen auf sich. Dann stießen sie zur japanischen Hauptflotte und darauf dampften alle japanischen Schiffe an die russischen Panzerkreuzer heran. Die japanische Hauptflotte bestand aus zwei Divisionen; es waren dabei das Flaggschiff „Mikasa“, die Linien Schiffe „Asahi“, „Yudschiki“, „Schitichima“, und „Katsuse“, ferner die Schiffe „Dnashima“ und „Tabuma“. Die zweite Division, welche Admiral Kamimura an Bord des Panzerkreuzers „Idzumo“ befehligte, bestand außerdem aus den Panzerkreuzern „Takumo“, „Kama“ und „Iwate“.

Im Berliner gut unterrichteter Stelle wird angenommen, daß die Japaner folgenden

Operationsplan

haben: Sie suchen in der Nähe von Port Arthur ein Landungsstörps abzuheben, um dann Charbin in ihren Besitz zu bekommen, welches ein Knotenpunkt der transmandschurischen und der transibirischen Bahn ist. Sie werden dadurch das russische Heer von seiner Operationsbasis abschneiden. Bezüglich der japanischen Flotte ist anzunehmen, daß sie, obwohl zurzeit über ihren Aufenthalt alle Anhaltspunkte fehlen, mit Verstärkungen zurückkehren und Port Arthur von neuem beschließen wird.

An sonstigen bemerkenswerten Nachrichten

liegen folgende vor: Die amerikanischen Abendblätter bringen ein Telegramm aus Tokio, wonach zwei Transportschiffe der russischen Freiwilligen Flotte mit 2000 Marinesoldaten an Bord von den Japanern weggenommen worden sein sollen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus London: 6 japanische Kriegsschiffe und 6 japanische Torpedoboots sind, Transportschiffe mit Landungstruppen geleitend, in Tschumulpo eingetroffen. Japan hat die russischen Schiffe, welche sich zur Reparatur in Nagasaki befinden, mit Beschlag belegt.

Sinnpruch.

Die Blüte aller Künste ist die Kunst, zu leben.

L. Bauer.

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Schiffer-Mlinger.

(24. Fortsetzung.)

„Sie suchte die Ahlsen. „Du mußt dich schon darin finden, daß ich meinem väterlichen Freunde den Gefallen tue. Ich habe keine Ursache, ihm die harmlose Bitte abzuschlagen.“ „Darmlos gewiß nicht“, verzogte Waltenberg blickte, „aber Du hast recht, ich muß mich mit diesem romantischen Freundschaftsverhältnis schon abfinden. Wir werden also Punkt zwösf im Schlosse sein.“

„Geh hinaus“, sagte Ottilie plötzlich, „ich habe mit Deinem Verlobten einiges zu besprechen.“

„Sie erhob sich bereitwillig, nichts war ihr willkommener, als die Abklärung dieses Familienfeins. Sie ging in den Garten, wo der Wind mit weissen Blättern spielte und auf dem Rasen hier und dort der Schnee von der Nacht liegen geblieben war.“

Sofort waren ihre Gedanken bei dem Fremden. Ob sie ihn heute wiedersehen, wo er ihr begegnen würde, darum drehte sich ihr Interesse, an Waltenberg und den Blankenstein dachte sie nicht.

Keine Ahnung sagte ihr, daß Heinz bereits weit, weit fort war. Im Gegenteil, sein schönes, ernstes Gesicht, die treuen, still werdenden Augen schienen ihr so nahe zu sein.

Waltenberg stand der Mutter seiner Braut zornig gegenüber. Hier ließ er die Mäste gewaltigerer Höflichkeit fallen. „Wagen Sie nicht, mir das noch einmal zu bieten, Madame“, rief er, „Sie werden meine Braut nicht wieder hinausjagen, wenn ich mit ihr spreche.“ Die Dame hörte ihn kaum. „Heinz Marwitz ist hier“, flüsterte sie, „er war gestern bei mir.“

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Heinz Marwitz befindet sich in meiner Wohnung, und ich hielt ihn gewissermaßen verborgen, um ihm die Manieren eines Bauern in etwas wenigstens abzugewöhnen.“

„Um ihm eine Rolle einzustudieren!“ rief Ottilie verächtlich.

„Sagen Sie Ihre Zunge, Madame!“

Ottilie sank auf den nächsten Platz, die Kraft schien sie zu verlassen. „Wie soll das alles

enden? Sie glauben mir nicht, und doch stand er hier vor mir und zog mich zur Rechenschaft. ... Sie sind Ihr eigener Feind, wenn Sie trotz meiner Warnung den Betrug in Szene setzen. Weiter wollte ich Ihnen nichts sagen.“

Georg Waltenberg schien doch nachdenklich zu werden. „Gut, es kam jemand zu Ihnen, erschreckte Sie und sagte böse Worte. Woher kam er, was will er ohne Beweise anrichten? Daß das Erbe Hochstapler anlockt, wundert mich nicht weiter!“

„Er war Heinz Marwitz!“ beharrte Ottilie. Es war, als wolle er mit dem Fuße aufstampfen. „Das ist unerkennlich, nicht zum Anhören! Heinz Marwitz befindet sich in meinem Hause. Sie haben ihn neulich —“

„Ein Betrug“, murmelte Ottilie außer sich, „ein Verbrechen, durch das Sie sich selbst zu Grunde richten werden.“

Es war, als wolle der Zorn ihn übermannen. „Mit hochgezogenen Stirn und ausgedrückttem Zeigefinger stand er vor ihr. „Sie selbst werden bekämpfen, daß mein Protegee der rechte Erbe ist. Sie werden es!“

Er stürzte hinaus, aber schon vor der Tür kühlte sein heißes Blut sich ab.

Unschlüssig legte er die Hand auf die Türklinke, um dann aber kurz entschlossen wieder zu öffnen und gleich darauf die Wohnung zu betreten.

Ottilie saß noch im Sessel, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Wenn sie etwas fürchtete, so war es die Rückkehr ihres Vaters. Wie sollte sie ihn ins Auge sehen! Sie fühlte sich ihm gegenüber so gedemütigt und besangen, so unwürdig; ein ferneres Zusammenleben mit ihm mußte zur Qual werden.

Da berührte eine Hand ihre Schulter. Verfürt sah sie auf. Wieder jener Mensch, der das Verhängnis in ihr Haus trug!

Seine Erregung schien verflogen. „Gnädige Frau“, sagte er, einen Stuhl herbeiziehend, „wir müssen uns doch verständigen. War es der junge Mensch drüben vom Blankenstein, der sich Ihnen als Erbe präsentierte?“

„Sie meinen Mr. Trolloyn?“ Nein, er war es nicht.“

„Sagen Sie ihn vorher hier überhaupt nicht?“

„Nein. Aber er war es, ich könnte es beschwören!“

Jetzt ging Waltenberg wirklich. Sein Gesicht trug einen harten, finsternen Ausdruck. Vielleicht konnte er im Hotel Näheres erfahren. Die Auskunft, die er dort erhielt, lautete auch nicht befriedigend.

„Ein Ausländer hatte bis zum gestrigen Abend mit seinem Diener eine größere Wohnung innegehabt. Ebenso unerwartet wie seine Ankunft erfolgte, hatte er auch die Abreise in Szene gesetzt. Die Leute konnten seine Güte und schlichte Lebenswürdigkeit nicht genug rühmen. Beim Abschiede hatte er jedem ein fröhliches Trinkgeld in die Hand gedrückt. Solche Freigebigkeit erobert sich die Herzen im Fluge, auch wenn sie nicht so unbedingter Menschenfreundlichkeit entspringt, wie es hier der Fall gewesen war.“

Der fremde Ausländer! Waltenberg hatte ihn allerdings verschiedentlich gesehen. Die vornehme, gebietende Erscheinung war ihm aufgefallen, da aber seine persönlichen Verhältnisse sein ganzes Interesse forderten, hatte er dem Fremden keine Aufmerksamkeit weiter geschenkt.

Jetzt vergewaltigte er sich dessen Züge wieder, und nun begann es wie glühendes Eisen durch seine Adern zu strömen. Er hatte Frau Marwitz gekannt, der Knabe versprach, ihr Ebenbild zu werden, und diese Erwartung hatte nicht getäuscht. Die Züge des Amerikaners wiesen eine unverkennbare Ähnlichkeit mit der früh verstorbenen Mutter auf.

Er war der Erbe von Blankenstein, kein Zweifel! Siedendheiß überkam es den Schurken, der Schreck lähmte ihn fast. Sollte im letzten Moment, wo das Gelingen des schlaun angelegten Planes vollständig gesichert schien, alles scheitern? Er hatte in Gedanken bereits Bestimmungen getroffen über den ihm zufallenden Juddolohn, er knirschte heimlich mit den Zähnen, er war nicht gewillt, sich durch irgend jemand seine Pläne zerstören zu lassen.

„Der Herr war ein Deutscher“, bemerkte der Wirt zuvorkommend, denn Waltenberg hatte sich ein solennes Diner bestellt, „ein Cavalier vom Scheitel bis zur Sohle, freilich absonderlich, oft unverständlich in seinem Wesen. Bald finster und verbört, ein wahrhaft unheimlicher Gast und dann wieder obenhin, hast du nicht gesehen! Da konnte er singen und pfeifen, bis die Kopfhängerei von neuem begann.“

„Vielleicht doch ein Hochstapler, dem der Boden unter den Füßen brannete. Wenn er die Geheimnisse auf seiner Spur wußte, so hat er es schlaun genug angefangen, um sie irre zu leiten. Hier in Erlau hat ihn sicher niemand vernommen.“

„Aber, Herr Waltenberg, wie kommen Sie nur zu so ungeheuerlichen Beschuldigungen! Nein, ein zweifelhaftes Element war das nicht, darauf würde ich meinen kleinen Finger wet-

ten. Aber ein bißchen überspannt! Und eine junge Dame hier am Ort wäre ihm stände gewesen, den Millionär zu fesseln, wenn sie mir gewollt hätte und nicht schon verlobt gewesen wäre!“

Das verschmitzte Lächeln, der bedeutame Ton erregten einen bestimmten Verdacht in dem aufmerksamen Laufher.

„Hoffentlich bringen Sie meine Braut nicht in Verbindung mit den Wänschen und Lamen jenes Herrn!“ bemerkte er scharf.

Der Wirt lachte verlegen, indem er eine Flasche entorkte, die eine gute Marke aufwies, „Je nun, Herr Waltenberg, nichts für ungut, aber Fräulein von Lufado“, er schmalzte mit der Zunge, „der Tausend, so was Apartes giebt nicht alle Tage, und gefragt und geschaut hat er genug nach ihr, bis gestern. Da kam er wie ein Wilder nach Hause, und dann ging's los, was siehste, was haste, die Koffer gepackt, und zur selben Stunde noch über alle Berge. Der kommt in seinem ganzen Leben nicht wieder hierher, Herr Waltenberg — das andere können Sie sich zusammenreimen!“

Waltenberg goß das gefüllte Glas in einem Zuge hinunter. Dann hielt er den Wirt, der sich diskret entfernen wollte, am Rockärmel fest. „Sie bleiben noch, mein lieber Herr Bauer, wir trinken auf Ihr Wohl, lassen Sie noch ein paar Flaschen von diesem famosen Burgunder kommen — Kellner, ein Glas für Ihren Herrn Chef!“

Eine fiebernde Unruhe erfüllte ihn. Er mußte jetzt einen Menschen haben, mit dem er sprechen konnte, zum Schweigen verurteilt, hätte er gefährdet wahnfinnig zu werden.

So nahe war die Gefahr gewesen, wie ein Damoklesschwert hatte sie über seinem Haupte geschwebt. Er hätte das Geld eingebüßt, die verloren, und sich in Erlau unmöglich gemacht, schon die Vorstellung einer solchen Niederlage ließ ihn erzittern.

Wie dankte er heimlich dem geschwägigen Wirt für dessen Frauenbajazieren! Was alles mochte ohne sein Wissen vorgegangen sein! Wie war mit dem Amerikaner zusammengetroffen, ob da kein einziges, aufklärendes Wort gefallen war? Und weshalb war der Erbe von Blankenstein dem Vater fern geblieben, weshalb hatte er seine Rechte nicht geltend gemacht?

Auf all diese Frage fand sich keine einzige wahrscheintliche Antwort, rätselhaft und geheimnisvoll erschien das Ganze, und zu allerlei Verächtigungen Anlaß gebend obenein.

War es nicht sehr wohl möglich, daß der „Millionär“ erst den Stand der Verhältnisse

Das Hauptquartier des Kaisers von Japan wird, wie nach der „Times“ in Tokio angenommen wird, während des Krieges in Tokio sein.

Zur Berichterstattung über die Ereignisse im fernem Osten entsenden wie bei früheren Kriegen die Mächte Militärattachés: Wie der „Danz. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, sind die deutschen Militärattachés von Petersburg und Tokio, die Korvettenkapitän Hünke u. Trümmler angewiesen worden, sich nach dem Kriegsschauplatz zu begeben. Auch Italien wird einen höheren Offizier auf den Kriegsschauplatz entsenden.

Das Hinüberspielen des Krieges auf chinesisches Gebiet sucht ein den Mächten unterbreiteter Vorschlag der Vereinigten Staaten zu verhindern, dem auch Deutschland beipflichtet.

Sämtliche Jährliche der russischen Marine sind vom Zaren zu Disposition befördert worden.

Die Japaner sprengen eine Brücke der mandschurischen Bahn. 30 Russen wurden dabei getötet.

Die russische Armee ist am Jalusuf konzentriert. Die Stärke beläuft sich auf 50.000 Mann.

Im französischen Ministerium des Auswärtigen weiß man nichts davon, daß, wie englische Depeschen berichteten, Schanhai von einer französischen Truppe besetzt worden wäre. Die Nachricht scheint erfunden.

Ein Rechtfertigungsversuch Japans.

Die Note, in welcher Japan Rußland den Abbruch der diplomatischen Beziehungen erklärte, ist vom japanischen Gesandten in Petersburg dem russischen Minister des Auswärtigen am Freitag, den 5. Februar, überreicht worden. Sie hat, wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus amtlicher japanischer Quelle gemeldet wird, folgenden Inhalt:

Da die Unabhängigkeit und die territoriale Integrität Koreas von der japanischen Regierung als absolut wesentlich für die Sicherheit und die Ruhe des eigenen Landes angesehen werde, könne die japanische Regierung nicht mit Gleichgültigkeit irgend einem Vorgehen zusehen, das darauf abzielt, die Lage Koreas unsicher zu machen. Die russische Regierung habe mittels unannehmbarer Abänderungen Japans Vorschläge hinsichtlich Koreas nachsichtlos abgelehnt, deren Annahme Japan als unerträglich angesehen habe für die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Koreas und für die Sicherstellung von Japans vorherrschenden Interessen auf der Halbinsel. Diese Haltung auf Seiten der russischen Regierung sei mit Weigerungen verbunden gewesen, eine Verpflichtung bezüglich der Anerkennung von Chinas territorialer Integrität in der Mandschurei einzugehen, die ernstlich bedroht gewesen sei. Rußlands andauernde Okkupation dieser Provinz ungeachtet der Verträge mit China und den anderen beteiligten Mächten wiederholt gegebenen Zusicherungen habe die japanische Regierung genötigt, ernsthaft in Erwägung zu ziehen, welche Maßnahmen zur Selbstverteidigung zu treffen seien.

herausgespielt hatte, und sich nun eines erprobten Rechtsbeistandes versicherte, ehe er seine Ansprüche geltend machte?

Dem raffinierten Heuchler war alle Lust am Essen und Trinken vergangen, eisiger Schweiß bedeckte seine Stirn, er durchkostete alle Qualen eines entlarvten Schurken bereits in dieser Stunde.

Da hob der Wirt sein Glas. „Ich trinke auf das Wohl Ihrer Fräulein Braut, Herr Waltenberg, sie hat dem stattlichen, reichen Bewerber gestern entschieden einen Korb gegeben, das soll ihr erst eine nachmachen. Unter uns, und ganz im Vertrauen: die Wahl wäre am Ende nicht schwer gewesen — wenn man erst in die Fähe kommt — trotzdem Sie sich ja großartig konferviert haben!“

In Waltenberg's Lichte es, aber ein Lächeln stand ihm trotzdem zu Gebote. „Sind Sie Ihrer Sache so sicher, Herr Grauert?“

„Wie meiner selbst, Herr Waltenberg. Wenn Sie das Gesicht gesehen, die entstellte, stammelnde Stimme gehört hätten! So sieht nur ein Mensch aus, dem das Viehste auf irgend eine Weise genommen wurde! Er hatte mit aller Sicherheit auf die Macht seines Geldes und seiner Persönlichkeit gerechnet, der Schlag muß ihn ganz unerwartet getroffen haben.“

„Wie fähig Sie kombinieren! Die ganze Geschichte entbehrt mir doch gar zu sehr des Halbes!“ Er füllte die Gläser und sie klangen von neuem aneinander. Der Wirt ließ sich nicht weiter nötigen. Er leerte sein Glas bis auf die Nagelprobe.

Seine Zunge war nun gelöst. Das, was er vielleicht noch hatte für sich behalten wollen, sprudelte nur so heraus. „Wozu war man denn zwei Jahre in England? Die beiden Gentleman vermuteten natürlich nicht, daß ich manchen Brocken von ihrem Englisch aufsaugte.“

Waltenberg rief die Augen weit auf. „Nun sind es gar zwei?“

„Dieser und der vom Blankenstein, Mr. Trolloyn sind Freunde, Trolloyn hält Fräulein von Lufado für eine Erbschleicherin, mein Milionär aber verteidigte sie bis aufs Messer. Die beiden Herren sind oft gehörig aneinandergeraten um die junge Dame! Donner und Doria, solch einen Verteidiger möchte ich haben, wenn über meine Sünden Gericht gehalten wird!“

Waltenberg bekam einen Schwindelanfall. Die Geschichte wurde ja immer verwickelter, er hatte das bestimmte Gefühl, als sei er von Häfchern und Spionen umgeben.

„Er kann jeden Tag wiederkommen!“ sagte er mehr für sich.

„Der? Da können Sie bis zum jüngsten Tage warten! Hätte ich auf Trolloyn gehört,

angesichts des Jögerns Rußlands bei den schwebenden Verhandlungen, für das in keiner Weise ein triftiger Grund angenommen sei, und seiner lebhaften Tätigkeit im Heeres- und Marinewesen, die schwer mit einem gänzlich friedlichen Ziel in Einklang zu bringen sei. In den schwebenden Unterhandlungen habe die japanische Regierung in einem Grade Mäßigung gezeigt, der nach ihrer Ansicht ein ausgiebiger Beweis für ihr loyales Bestreben sei, aus den Beziehungen Rußlands zu Japans jede Ursache eines zukünftigen Mißverständnisses zu entfernen. Da sie aber bei ihren Bemühungen keine Aussicht darauf finde, Rußlands Beitritt zu ihren gemäßigten und selbstlosen Vorschlägen oder irgend welchen Vorschlägen herbeizuführen, von denen man die Herstellung dauernden Friedens in Ostasien erwarten könne, so habe die japanische Regierung keine andere Möglichkeit, als die gegenwärtigen nutzlosen Verhandlungen zu beendigen. Indem Japan diesen Weg wählte, behalte es sich das Recht vor, ein unabhängiges Vorgehen einzuschlagen, wie es es für am besten halte, sowohl zur Befestigung und Verteidigung der bedrohten Stellung Japans als zum Schutz und zur Begründung eines Rechts und eines legitimen Interesses.

Gleichzeitig machte der japanische Gesandte folgende Mitteilung:

Da die japanische Regierung vergebens alle Mittel der Persönlichkeit erschöpft habe, in der Absicht, jede Ursache zukünftiger Verwickelungen zu beseitigen, da sie ferner der Ansicht war, daß die gerechtfertigte Vorbringung ihrer selbstlosen Vorschläge im Interesse des dauernden Friedens im Osten nicht die gebührende Berücksichtigung seitens Rußlands finde, so habe sie sich entschlossen, diplomatische Beziehungen abzubrechen, die aus dem angegebenen Grund keinen Wert mehr besäßen. Kurzo teilte ferner mit, daß er in Kürze gemäß dem ihm von seiner Regierung erteilten Inkurs mit dem Gesandtschaftspersonal von Petersburg abzureisen beabsichtige.

England im Spiel?

Vom japanisch-russ. Kriegsschauplatz kamen keine neuen Taktiken. Die Mehrzahl der englischen Blätter ist der Ansicht, daß die Russen nunmehr durch die Kampfunfähigkeit von neun Schlachtschiffen die Operationen gegen die japanische Schlachtschiffen einstellen müssen. Man ist hier sehr gespannt darauf zu erfahren, von wo aus die japanische Torpedoflotte abgegangen war, um den Angriff auf Port Arthur auszuführen. Es wird behauptet, daß dies von Wei hai wei aus geschehen sei. Sollte sich diese Vermutung bewahrheiten, so würden daraus für England große Unannehmlichkeiten entstehen.

Das Manifest des Zaren.

Der Regierungsbote veröffentlicht nachstehendes Manifest des Zaren:

Wir tun allen unsern treuen Untertanen folgendes kund: In der Sorge unseres Herzens, den teuren Frieden zu wahren, wandten wir alle Bemühungen zur Festigung der Ruhe im äußersten Osten an. Zu diesem friedliebenden Zwecke erklärten wir unsere Zustimmung zu der von der japanischen Regierung vorgeschlagenen Revision der zwischen beiden Reichen bestehenden Abmachungen bezüglich der koreanischen Angelegenheit.

wäre ich nie, nie hierhergekommen!“ Diese Worte wiederholte er in allen Variationen und Tonarten. Und als ich zum Abschied ein schüchternes „Auf Wiedersehen!“ wagte, sah er mich mit einem fürchterlichen Blicke an. „Lieber in den Ozean, dort, wo er am tiefsten ist!“ Damit flog er in den Wagen.

Waltenberg erhob sich schwankend, bei ihm etwas noch nie Dagewesenes. „Schiden Sie mir später die Rechnung, lieber Herr Grauert, ich muß jetzt fort, und nochmals Dank für Ihre freundlichen Mitteilungen.“

Draußen beruhigten sich allmählich die wild-erregten Nerven. Der unfelige Mensch hatte das Feld geräumt, das blieb die Hauptsache.

Aber heute mit der ganzen Verwegenheit, deren es bedurfte, dem alten Marwig unter die Augen zu kommen, dazu reichte seine Kraft doch nicht aus. Das Wiedersehen mußte bis zum nächsten Tage hinausgeschoben werden.

20. Ottilie war den Tag über in einer fieberischen Unruhe, während Ilse sich einer träumerischen Stimmung hingab.

Waltenbergs Benachrichtigung, daß er unpäßlich geworden sei, änderte hieran nichts.

Draußen herrschte ein unwirtliches Wetter, und es dunkelte früh. Schweigend saßen die beiden Damen sich gegenüber.

Es war so still im Zimmer, daß das Ticken der Uhr fast störend wirkte, als plötzlich die Haustüre rasch geöffnet wurde, und elastische, feste Schritte sich der Tür näherten.

Ohne daß angeklopft wurde, flog diese auf, eine fröhliche Stimme bot Guten Abend, Ausruhe der frohesten Ueberraschung ertönten, und dann hielt Frau von Lufado ihren Sohn umfaßt. Im Moment war alle Schuld und Sorge vergessen.

„Also endlich siehst Du Dich ein, Bösewicht!“ rief Ilse, — so hell und fröhlich hatte ihre Stimme seit langem nicht geklungen, die Geschwister waren sich in großer Zärtlichkeit zugegen; Theodor fuhr ein wenig burschikos, wie er es der Schwester gegenüber gewohnt war, durch Jhes reiches, dunkles Haar.

„Und Du verziehst zu überraschen,“ neckte er, sie herzhast auf den Mund küßend, „kommst mir da eine Verlobungsanzeige ins Haus geschneit, siehst und förmlich wie von einem Vorgefetzten, und wie ich sie recht ansehe, betrifft sie meine eigene Schwester. Wie kommt Du nur dazu, Mädchen, ohne meine Einwilligung mir einen Schwager zuzumuten?“

Der schmerzende Ton half glücklich über die Verlegenheit der beiden Damen hinweg, und in der Dämmerung waren die Schatten auf Jhes Stirn nicht zu erkennen. Ehe sie antworteten

ten. Die über diesen Gegenstand angeregten Verhandlungen wurden jedoch nicht zu Ende geführt. Japan benachrichtigte uns, ohne auch nur den Eingang der in der letzten Antwort gemachten Vorschläge unserer Regierung abzuwenden, von dem Abbruch der Verhandlungen und diplomatischen Beziehungen zu Rußland. Ohne uns vorher davon in Kenntnis zu setzen, daß der Abbruch der Beziehungen die Eröffnung der kriegerischen Aktion bedeutet, befehligte die japanische Regierung ihren Torpedobooten, unser Geschwader auf der äußeren Reede der Festung Port Arthur plötzlich anzugreifen. Nach dem Empfang des Berichtes unseres Staatshalters hierüber beauftragten wir, sofort die Heranforderung Japans mit den Waffen zu beantworten. Indem wir diese unsere Entscheidung kundtun, stehen wir in unerschütterlichem Vertrauen auf die Hilfe des Allerhöchsten und in der festen Zuversicht, auf die einmütige Bereitwilligkeit aller unserer treuen Untertanen, zusammen mit uns das Vaterland zu verteidigen, den Segen Gottes auf unsere ruhmreichen Truppen der Armee und der Flotte herab.

Stellungnahme Deutschlands.

Dienstag abend fand in der Berliner japanischen Gesandtschaft ein Dinner statt, dem der Finanzminister, der Staatssekretär des Reichspostamts und der Reichsbankpräsident beiwohnten. Bei dem russischen Botschafter fand gleichfalls ein Dinner statt, woran der Reichskanzler und der österreichisch-ungarische Botschafter teilnahmen. Es ist bemerkenswert, daß an dem Essen kein russischer Botschafter der Reichskanzler, an dem des japanischen Gesandten nur die zwei Staatssekretäre teilnahmen.

Ueber den ersten Zusammenstoß der feindlichen Seestreitkräfte

erhalten wir folgende ausführliche Schilderung eines Augenzeugen, die wir im teleg. Auszuge bereits mitteilten: Wir lagen Montag nacht auf dem indo-chinesischen Dampfer „Columbia“ zwischen dem Hafeneingang von Port Arthur und der russischen Flotte, doch näher bei dieser. Nur eines der russischen Kriegsschiffe gebrauchte seinen Scheinwerfer, noch dazu ziemlich lässig. Drei russische Torpedoboote patrouillierten um die Flotte, alle übrigen lagen im Innern. Alles war ruhig. Ein russischer Beamter sagte uns, er erwarte die japanische Flotte erst in drei bis vier Tagen. Um 8 Uhr fingen die russischen Matrosen den Abendregen, und im Schein des Leuchtturms und der

Schiffslampen zogen die Klänge feierlich über das Meer. Dann trat unter sternklarem Himmel tiefe Stille ein. Als ich um 1/12 zu Bett ging, hörte ich hintereinander 3 gedämpfte, anscheinend submarine Explosionen. Die „Columbia“ schwankte heftig. Unmittelbar darauf begann Geschützfeuer, offenbar aus Zwölfpfündern und Dreipfündern, die Scheinwerfer strahlten umher, jedoch ohne rechtens System. Um Mitternacht ließ das Feuer wieder nach und hörte gegen 3 Uhr völlig auf. Um 1 Uhr dampften zwei Schlachtschiffe und ein großer Kreuzer, der „Retvisan“, der „Besjarewitsch“ und die „Bal-lada“, auf den Hafeneingang zu, an uns vorbei. Vor diesem stoppten sie, ohne ihn jedoch außer für ganz große Schiffe zu sperren. Augenscheinlich war der „Retvisan“ am Bug, der „Besjarewitsch“ am Stern von einem Torpedo getroffen worden. Der ebenfalls beschädigte Kreuzer geriet am Küstenhafen auf Sand. Zwischen 3 Minuten vor 3 Uhr kamen russische Marine-offiziere sehr aufgeregt am Bord der „Columbia“, und verboten dem Kapitän Anderson im Namen des Bizetönigs Alexej, abzudampfen, vermutlich um uns zu verhindern, die Japaner über den Umfang des von ihnen angerichteten Schadens zu informieren. Erst jetzt begriffen wir, um was es sich handelte, bisher hatten wir an ein Scheinmanöver, Kollikation und dergl. gedacht. Von 3 Uhr ab blieb alles ruhig, nur die Blüthlichter begannen von neuem zu arbeiten. Erst als die Sonne blutig rot aus dem Meere stieg, wurden wir am Horizont 3 Kreuzer mit je 2 Schornsteinen gewahrt, sie führten die japanische Flagge. Bald kamen sie näher herangedampft und blieben in einiger Entfernung liegen. Auf den russischen Schiffen beobachteten wir nach Tagesanbruch eine seltsame Indifferenz. Ich sah durch den Steinscheer, wie der Schiffstoch auf dem „Retvisan“ in aller Gemütsruhe Spülwasser ausgoß und die Matrosen die Unterdecke putzten. Erst als um 1/10 Uhr die japanischen Schiffe abdampften, kam Leben in die Russen. Das russische Geschwader setzte den Japanern auf der Küstenlinie nach Dalmij nach, kehrte jedoch um 1/10 Uhr zurück, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben. Es lagen nunmehr außerhalb des Hafens fünf aktionsfähige Schlachtschiffe, fünf aktionsfähige Kreuzer, ein Reservekreuzer, ein Kanonenboot, ein Schulschiff und 17 Torpedoboote sowie Torpedobootzerstörer. Gegen 11 Uhr morgens erschienen ein japanisches Geschwader von 16 Schiffen, darunter fünf Schlachtschiffe, am Horizont. Um 1/12 Uhr feuerten die Japaner den ersten Schuß mit brillantem Ziel. Das Geschöß fiel dicht neben den kampfunfähigen Schiffen nieder. Bald darauf fielen japanische Granaten hagelnd um die in der Schlußlinie ankernde „Columbia“. Die Russen erwiderten das Feuer von den Schiffen und Küstenforts. Die Entfernung der feindlichen Flotten betrug etwa 3 englische Meilen. Eine halbe Stunde dauerte das Bombardement.

„Ach, wie interessant!“ rief Ilse, „und wie schade, daß man sie nicht a. s. kennen lernen kann!“

„Das steht noch garnicht fest, denn sie ist gleichfalls hier in Erlau ausgestiegen. Zum Glück, — was ist das eigentlich für ein Nest, auf der Landkarte findet man es nicht, aber Fräulein May kannte es ganz genau, und wurde im Hotel von Verwandten erwartet. Wenn sich solche vornehmen Amerikaner hierher verfeigen, müssen folglich auch Sehenswürdigkeiten vorhanden sein.“

Im ersten Moment erfolgte keine Antwort. Mutter und Tochter sahen sich wieder an, Seufzer und neue Befürchtungen heimlich erfindend, eine vor der andern auf der Hut.

Ilse legte ihrem Bruder vor, sie vergaß es, weitere Fragen zu stellen, Frau von Lufado füllte das schöngeschliffene Bierglas.

„Mir ist bei jedem Wort, als greife ich in Dornen,“ dachte Theodor, „hier gehen seltsame Dinge vor — aber das findet sich alles.“

Dieser Gedanke tröstete und rettete den Appetit. Theodor ließ es sich wohlkochen. Aber still wurde es zwischen den drei Menschen, unbefuglich still.

Die eine Frage, die Theodor auf der Zunge brannte, welcher Art Jhes Verlobter, ob sie glücklich sei, wagte er nicht auszusprechen. Eine so stille, bleiche Braut hatte er nicht vermutet.

„In Papas“ Zimmer hatte man es dem jungen Manne gemächlich gemacht. Ein Feuer brannte im Ofen, Zigarren standen bereit, und auf dem Tische dampfte ein kleiner Punsch.

Theodor wanderte ruhelos auf und ab, die rechte Gemütslichkeit blieb aus, trotzdem ein feines, einschmeichelndes Aroma die Luft erfüllte und Zeugnis von „Papas“ famoier Havanna gab.

Der junge Mann zog seine Briefstasche hervor und trat in den Lichtschein der Lampe, um ein paar vergilbte Papiere mit ernstem Blick zu überfliegen.

„Eine Mission der verhänglichsten Art“, murmelte er, „man sollte sich niemals mit fremden Angelegenheiten beschäftigen, da bin ich in einen gehörigen Konflikt hineingeraten!“

Und als Ilse den Kopf zur Tür hereinreckte, zog er sie ganz ins Zimmer und hob im Fluge den Schirm von der Lampe.

„Du mußt mir jetzt aufrichtig eine Frage beantworten, Schwester. Ich frage Dich aufs Gewissen, hast Du diesen — Waltenberg lieb?“

Ein Blick der Verachtung, des tiefsten Abscheus zuckte aus den blauen Augen, doch schon hatte Ilse sich wieder in der Gewalt. „Frage mich nicht, ich bitte Dich, Du quälst mich unheimlich!“

Die Russen schossen vielfach zu kurz. Von ihren Schiffen wurde die „Swastopol“ an der Backe des Vorderbordsteins getroffen, zwei andere auf der Panzerung. Auf russischer Seite zeigte der Kreuzer „Komet“ besondere Bravour. Im ganzen hielten die Japaner die Schlachtlinie besser ein als die Russen, die durch die Enge des Raumes behindert waren. Kampfunfähig wurde kein Schiff, auch eine in einem Hafenort explodierte japanische Granate richtete keinen besonderen Schaden an. Gegen Mittag zog sich das japanische Geschwader, das Admiral Togo kommandierte hatte, zurück. Der Dampfer „Tutshau“ aus Dalnij, welcher am 9. Februar durch die japanische Flotte hindurchgefahren ist, berichtet, daß sie aus 6 Schlachtschiffen, 4 Kreuzern 1. Klasse und 6 anderen Schiffen bestanden habe und sich 18 Meilen von Port Arthur in südöstlicher Richtung bewegte.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Die Ankunft des Dampfers „Darmstadt“ in Swakopmund.

Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Darmstadt“ mit den Truppen nach Südwestafrika ist Dienstag nachmittag 1 Uhr wohlbehalten in Swakopmund eingetroffen.

Ueber die Ankunft der „Darmstadt“ wird dem „Volks-Anz.“ telegraphiert: In den letzten drei Tagen war das Wetter stürmisch, sonst hatten wir bei kühler Witterung glänzende Fahrt. Am 3. Februar positierte zum allerersten Male eine deutsche Truppenfahrt den Äquator. Im Bord ist alles wohl; Pferde und die in Madeira gekauften Zugochsen für die Kanonen gleichfalls. Die Seereise wurde von allen gut überstanden. Vor Swakopmund wurde um 1/2 1 Uhr nachmittags geankert. Auf der Reede lagen nur der „Habsicht“ und zwei Boermannsdampfer. Der Kapitän des „Habsicht“ erschien mit 2 Offizieren gleich darauf an Bord und fragte uns, wie Europa die beiden bereits bekannten Nachrichten über den Hereroaufstand aufgenommen hätte. Nachmittags sowie nachts werden die Truppen ausgeschifft. Morgen früh gehen 2 Kompagnien mit Geschützen nach Windhoek ab. Von dort soll der Marsch zu Fuß weitergehen. Diese Truppen werden nur das notwendige Gepäck mit sich führen, andere Abteilungen sollen möglichst schnell an den bedrohten Punkten folgen.

Deutschland.

Im Reichstag wurden am Mittwoch in Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern die verschiedenartigsten Gegenstände aus dem Ressort des Reichs-

gesundheitsamts besprochen. Eine Zeit lang wurde auch noch die agrarische Debatte über das Fleischkaufgesetz fortgesetzt. Von der Freisinnigen Volkspartei nahmen das Wort die Abgg. Sartorius, Dr. Hermes und Dr. Leonhart. Letzterer regte u. a. die Frage der Zulassung der Feuerbestattung an. Hiergegen wandte sich der Staatssekretär Graf Posadowsky wiederum mit der Berufung auf das Volksgefühl. Donnerstags: Novelle zur Reichsschuldenordnung und Fortsetzung der Etatsberatung.

Die Petitionskommission des Reichstages überwiegt mit 13 gegen 10 Stimmen dem Reichstanzler zur Berücksichtigung eine Petition der Kreisynode Berlin II auf Erlass wirklicher Vorschriften zur Unterdrückung schlechter Literatur und Kunstzeugnisse. Gegen die Ueberweisung zur Berücksichtigung stimmten die Freisinnigen, die Sozialdemokraten und die beiden Nationalliberalen Semmer und Krämer.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Bartling (nationallib.), 2 Wiesbaden, für gültig erklärt, aber die Wahl des konservativen Abgeordneten Dietrich für Kuppin-Deplin zu beanstanden beschlossen.

Im Abgeordnetenhaus wurde in der fortgesetzten Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung zunächst nach längerer Erörterung der Antrag der Konservativen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend Bestrafung des Kontraktbruchs ländlicher Arbeiter gegen die Stimmen der Freisinnigen und eines Teils der Nationalliberalen angenommen. Nach dem Antrag sollen auch Arbeitgeber bestraft werden, die Arbeiter in ihren Dienst nehmen, von denen sie wissen, daß sie einem anderen Arbeitgeber verpflichtet sind. Minister v. Podbielski stellte möglichst noch für diese Session einen entsprechenden Gesetzentwurf in Aussicht. Der Antrag des Zentrumsabgeordneten v. Savigny auf Einstellung einer Summe in den nächsten Etat zu Zwecken der Wasserversorgung für ländliche Gemeinden, in welchen die Wasserversorgung erschwert ist, wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Für die im Hereroaufstand Gefallenen spendete der König von Sachsen 1000, die Königin von Württemberg 500 Mark.

Reichstanzler Graf Bülow empfing eine Abordnung des Verbandes der Kriegsgesellschaft von 1870/71, die ihm das Diplom seiner Ernennung zum Ehrenmitglied überreichte. Graf Bülow dankte und betonte, daß auch er die Erinnerung an die großen Ereignisse zu den schönsten seines Lebens rechne.

Westfalen und Rheinland. Handel und Industrie.

Camen, 13. Febr. (Vom rhein-westfäl. Eisenmarkt.) Der Markt leidet weiter unter dem Druck der Ungewißheit über das Schicksal des Stahlverbandes, das ja in den letzten Tagen allerdings eine gewisse Klärung erfahren hat. Zu irgendwelchen größeren Entschlüssen kann man unter solchen Umständen nicht kommen; es wird nur der notwendige Bedarf gekauft. Wünschenswert wäre eine alsbaldige klare Entscheidung besonders auch deshalb, weil das übliche Frühjahrsgeschäft sich so recht nicht entwickeln kann. Daß ein Verband, der sich auf Eisenbahnmateriale nicht erstreckt, wenig wünschenswert wäre, ist ohne weiteres klar. Man würde der Staatsbahnenverwaltung, der die Industrie ohnehin einen großen Teil der lohnenden Frachten bringt, dann auch noch das Material unter Preis verkaufen, während die übrigen Abnehmer, die billigeren Einstandspreise dringend notwendig haben, nach wie vor den höheren Preis bezahlen müßten. Auch das Ausfuhrgeschäft steht in gewissem Maße unter dem Druck dieser Unsicherheit, immerhin ist in letzter Zeit die Nachfrage des englischen Marktes wesentlich lebhafter gewesen und man hat auch etwas bessere Preise geboten. Die deutschen Werke wollen sich aber im allgemeinen für das zweite Jahresviertel zu den schlechten Sagen nicht gern festlegen. Es zeigt sich auf dem englischen Markt immer deutlicher, daß insonderheit die maßgebende amerikanische Vereinigung keine Lust hat, die sehr billigen deutschen Säge noch zu unterbieten. Obgleich die Ausfuhr langsam nachläßt, hat sie im Dezember immer noch volle 40 Prozent der bemerkenswerten gleichbleibenden Rohisen-Erzeugung aufgenommen. Für das ganze Jahr ergibt sich eine Ausfuhr von 44,2 Prozent, gegen allerdings etwas über 49 Prozent im Vorjahr; die Rohisen-Erzeugung hat aber auch ganz außerordentlich zugenommen.

Dortmunder Union. Die Semestralbilanz wird wesentlich günstiger ausfallen als im gleichen Zeitraum im Vorjahr. Doch wird die Bilanz erst Ende dieses Monats oder Anfangs März fertig werden. Das Werk ist in allen Abteilungen gegenwärtig gut beschäftigt. Für die Union wie für alle anderen Werke wirkt die Unsicherheit wegen des Zustandekommens des Stahlwerksverbandes lähmend auf den Geschäftsgang. In früheren Jahren kamen um diese Jahreszeit schon die Frühjahrsvorbestellungen und das Geschäft belebte sich; jetzt hält alles zurück.

Englische Eisenindustrie. In Leeds hat kürzlich eine Versammlung von Leitern englischer Eisen- und Stahlwerke stattgefunden. Diese Versammlung beschäftigte sich in erster Linie

mit den am englischen Eisenmarkt durch die deutsche Konkurrenz geschaffenen Verhältnissen. Es wurde beschlossen, eine Kommission zur Prüfung dieser Frage einzusetzen und die Meinungen gingen vorwiegend dahin, daß es unerlässlich sei, gegen die deutsche Konkurrenz vorzugehen. Man darf gespannt sein, wie dies gemacht werden wird.

Zum Prüfungstermin im Konkurs der Westfälischen Ein- und Verlagsgenossenschaft waren 120 Forderungen angemeldet, darunter befinden sich die Preussische Zentralgenossenschaftskasse Berlin mit 1317400 Mk. und die Kasse des Bundes der Landwirte mit 431763 Mk., der frühere Bankier Wulff mit 439000 Mk., der Stadt Dortmund mit 158000 Mk., der Dortmunder Bankverein mit 71000 Mk. Die Forderungen der Berliner Gläubiger bestritt der Konkursverwalter, so daß langwierige Prozesse entstehen dürften.

Bochum, 11. Febr. (Verschiedenes.) Auf der Beche „Prinz Regent“ bei Bochum für die Bergmann Ernst Schult aus Wismelhausen 100 Meter tief in den Bremschacht hinab und war sofort tot. — Durch die in Aussicht genommene Eingemeindung der Vororte Wismelhausen, Hamme, Hoffede und Grunne wird Bochum nicht allein die Einwohnerzahl von 100000 übersteigen, sondern auch die größte Bergbaustadt Deutschlands werden; in dem Gebiete des zukünftigen Weichbildes der Stadt liegen nämlich nicht weniger als 13 Schächte. — Der 70jährige Säckelschneider W. Becker von Liesborn war damit beschäftigt, Stroh einzulegen und nachzuschieben, als er mit der Hand ausrutschte und damit in die Maschine geriet. Alle fünf Finger wurden dem Bedauernswerten vollständig abgeschnitten. — Auf Beche „Bluto“ bei Wanne wurde einem Pferdebesitzer der Kopf buchstäblich vom Kumpfe getrennt. Drei andere Arbeiter kamen schwerverletzt ins Krankenhaus.

Waderborn, 11. Febr. Ein Ball ohne Musik wurde am Sonntag in einem kleinen Lokale abgehalten. Die Veranstalter hatten keine Musik erhalten können, auch der Klavierspieler, auf den man die letzte Hoffnung gesetzt hatte, war verhindert worden. Trotzdem wurde munter das Tanzen gezwungen — man sieht, es geht auch so!

Barmen, 11. Febr. (Selbstmord.) Der Schuhmachermeister Richard Wallrabenstein, Brucherstraße 6, wurde Dienstag gegen Mitternacht in seiner Wohnung tot aufgefunden, nachdem er schon seit mehreren Tagen für die Mitbewohner des Hauses unsichtbar gewesen war. W. hatte sich an beiden Händen die Pulsadern geöffnet, einen Schnitt in die Kehle beigebracht und sich schließlich hinter der Schlafzimmertür erhängt. Er war 38

„Ich muß, Mfe, triftige Gründe zwingen mich, und Du mußt antworten!“

Aber sie hatte sich ihm schon entwunden und war hinaus, ehe er es hindern konnte.

„Eigentlich ist das eine sehr deutliche Antwort“, murmelte Theodor, „weil der Himmel was hier vorgeht!“

Er nahm seine Wanderung wieder auf, und sein Gesicht wurde immer ernster. „Ich kann doch an dem Toten nicht zum Verräter werden“, dachte er, „die Frage ist nur die, ob ich meine Familie vorbereite, oder nicht! . . . Ach was! „Gerade durch!“ das ist mein Wahlspruch, mit dem ich noch immer gut zurechtgekommen bin — allerdings, unangenehm bleibt es immer, wenn unser Name mit in die Affäre hineingezogen wird. Vielleicht nehme ich mir ein paar Tage Zeit und beobachte den Herrn und die Verhältnisse hier vorläufig, zum energischen Vorgehen bleibt immer noch Zeit.“

Es wurde ein stiller Abend. Ein Druck, wie er ungewöhnlichen Ereignissen voranzugehen pflegt, lag auf der ganzen Familie, und jeder atmete auf, als man des Zwanges entbunden, die Ruhe aufsuchen durfte.

Am nächsten Morgen ließ Theodor bei den Damen im Hotel seine Karte abgeben. Er wurde sofort empfangen.

Beide Damen kamen ihm in stichtlicher Erregung und mit allen Zeichen einer stürmischen Freude entgegen; beider Augen zeigten die Spuren von Tränen, die Tante nahm zuerst das Wort.

„Uns ist etwas Schreckliches passiert, verzeihst du mir, mein Nefse, mit dem wir hier zusammengetroffen wollten, ist fort, vorgestern abgelaufen, und kein Mensch weiß, wohin. Nun sind wir ganz ohne Anhalt in dem großen, fremden Lande, ganz ratlos.“

„Durch meine Schuld!“ ergänzte May halb schluchzend, „ich war es, welche diese Reise durchführte, keine Einwendungen gelten ließ, — ach, Tante, ich bin hart bestraft für meinen Trost!“

„Hoffentlich lehrt diese Geschichte, daß es manchmal an Etwas ist, sich besserer Einsicht zu fügen. Aber ich weiß wohl, weshalb Du deinen Willen durchführtest, die Eifersucht trieb dich!“ und sich zu Theodor wendend, fuhr die alte Dame fort: „Ihnen, Herr Doktor, können wir ja unser ganzes Vertrauen schenken.“

Mays Gesicht flammte. „Aber, Tante!“ rief sie in stichtlicher Pein. „Do die alte Dame wollte auch einmal zu ihrem Recht kommen. Dem besten, treuesten Manne zu mißtrauen!“ rief sie, „und deshalb eine so weite, beschwerliche Reise zu unternehmen, das ist doch wohl der Gipfel der Tor-

heit! Wenn noch ein einziger, vernünftiger Grund vorhanden wäre —“

„Es besteht einer, und Sie müssen ihn freundlichst gelten lassen, gnädige Frau —“

„Nun, da wäre ich neugierig!“

„Die Liebe!“ sagte Theodor gepreßt mit zuckenden Lippen. Er hatte sich wunderbar in der Gewalt, denn in seinem Innern war ein heftiger Kampf entbrannt, „wo die Liebe das treibende Element ist, läßt sich Vieles entschuldigen, gnädige Frau, glücklich der Mann, für den ein Herz so heiß und stark empfindet!“

„Ach, was! Man darf nichts überreiben!“ eiferte die Tante, „und eine kleine Trennung muß die anspruchsvollste Liebe ertragen!“

May saß dabei mit gesenktem Blicke, einen glückverwirrten Brant nicht wägend. Sie war wie betäubt, sie konnte sich selbst nicht mehr. Weshalb wollte sie es nicht hören, daß die Tante von ihrer Liebe sprach, wie kam es, daß ihr diese Szene eine so verborgene Qual bereitete?

„Das sind Ansichten, über die man nicht streiten darf, gnädige Frau“, sagte Theodor ernst, „im Reich der Liebe ist alles rätselhaft und geheimnisvoll und die Treue das einzige Prinzip.“

„Mit Euch jungen Leuten ist kein Auskommen!“ lachte die Tante ärgert, „nun fangen Sie an Etwas an zu schwärmen, und ich hielt Sie für einen so recht vernünftigen Mann! Ich wollte Sie sogar um Ihren Rat bitten!“

„Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung, Gnädige!“

„O, ich weiß, man kann Ihnen vertrauen. Es ist unmöglich, Herr Doktor, daß wir unsere Reise irgendwie fortsetzen —“

„Ganz unmöglich!“ beeilte Theodor sich, mit auffallender Hast zu wiederholen, worauf ihn ein Blick aus May's früher so mutwilligen Augen traf.

„Aber auch hier im Hotel können wir nicht bleiben“, fuhr die Tante fort, „dieses Beobachten, die kleinliche Neugier der Bedienung belästigt mich in der unangenehmsten Weise. Vielleicht haben Sie die Güte, uns ein gutes Privatlogis zu empfehlen, Sie würden mich zu aufrichtigem Dank verpflichten!“

In Theodors Augen blitzte es auf. May erschrak heftig, als sie es bemerkte. Doch war es kein unangenehmes Erschrecken, vielmehr umschwebte ein leichtes Lächeln ihre Lippen.

„Ich wüßte Rat“, erklärte Theodor ohne Zögern, „wir tauschen die Wohnungen, Sie meine Damen, gehen als liebe Gäste in das Haus meiner Eltern, und ich ziehe ins Hotel. In meiner Schwester werden Sie eine liebe Freundin finden, gnädiges Fräulein.“

„Herr Doktor“, rief die alte Dame entsetzt, „Sie sind uns als rettender Engel

gesandt! Wenn wir nur nicht fürchten müßten, lästig zu fallen! Zwei Personen auf einmal Logisbesuch und noch dazu ganz unerwartet zu erhalten, das ist für eine Hausfrau selten angenehm!“

„In diesem Falle sicher, gnädige Frau. Es kommt nur darauf an, daß Sie mit dem Bescheidenen, was wir bieten können, zufrieden nehmen.“ Ich verbürge mich dafür, daß Sie mit offenen Armen empfangen werden.“

Durch diese schlichte Verzichtleistung wurde jeder weitere Widerspruch erstickt. Die Tante hatte Theodor fast umarmt, so froh war sie, der Wohnungsjorge entbunden zu sein.

May sagte gar nichts, und wenn ihr Herz jubeln wollte, so schalt sie es aus. Wer wollte es ihr vorwerfen, daß sie schließlich eine kleine List erkannte, um sich selbst zu belügen.

„Ich freue mich auf die neue Freundin!“ dachte sie, „und brauche mir wirklich nichts vorzuwerfen!“

Ottile war heute in einer Verfassung, die an dumpfe Verzweiflung grenzte. In einer Art Starrkrampf lehnte sie am Fenster, dort drüben auf dem Blankenstein vollzog sich ein Drama, das keinesgleichen suchte. Der Vater sollte den totgeglaubten Sohn wiedersehen, das Gut einen Erben erhalten. Eifrig durchschauerte es die Frau, nur von Zeit zu Zeit glühte es wie Wahnsinn in ihrem Hirn auf. Eine unsichtbare Macht trieb sie empor. „Hin, hin, die Lüge vereiteln, dem dreifachen Betrüger die Anklage ins Gesicht schleudern, das mußte Erlösung bringen!“

Und doch saß sie ganz ruhig, in halber Betäubung. „Ist es schon drüben, Waltenberg mußte jeden Augenblick mit seinem Schicksal kommen.“

Sie überhörte es, daß die Hausglocke schellte. Erst als Theodor vor ihr stand, sah sie ihn mit einem abwesenden Blick an, der ihn wie ein Messerstich traf.

„Mama, Du gibst Dich meinem heimlichen Schmerz hin, Du verzehrst Dich ja in Gram!“ Er beugte sich in tiefer Besorgnis über sie, „und auch Mfe ist so trostlos verändert, wie ist sie nur zu dieser Verlobung gekommen, von Liebe kann doch da kaum die Rede sein!“

Frau von Lasko schluchzte laut auf in unerträglicher Qual. „Ach, mein Junge, für mich wäre es das Beste —“

Er verschloß ihr mit einer sanften, doch entschiedenen Bewegung den Mund. „Sprich das nicht aus, Mama, das nicht! Es wäre schwere Sünde, wo Du uns alle hast, den Papa und Mfe und mich!“

Sie seufzte nur und zog ihr Taschentuch, um leise und bitterlich hineinzujuchzen.

„Mama, liebe Mama“, tröstete der junge

Mann, „bist Du nicht zu mutlos? Ist wirklich so schweres Unglück über unser Haus gekommen?“

„Das schreckliche Ende ist noch nicht abzusehen, Theodor, mehr kann ich nicht sagen, bei Gott nicht!“

Der Doktor ging unentschlossen in der Stube herum. Er war tief bekümmert, und es tat ihm jetzt doch leid, sich so voreilig verpflichtet zu haben. Er sah nach der Uhr. Die Zeit verstrich, und er hatte versprochen, in einer Stunde die Damen abzuholen.

Was half auch alles Zögern, gesagt mußte es doch werden.

Er strich liebevoll über den Scheitel der Mutter, der in so dunklem, fast jugendlichem Glanz schimmerte, als sie W. verließ, und auf dem es nun wie matter Silberseide lag.

„Ich habe eine große Bitte auf dem Herzen, Mama!“

„Ja, ja, später —“

„Nein, Du mußt mich hören, es handelt sich um die beiden Amerikanerinnen, von welchen ich Dir gestern erzählte, sie fühlen sich höchst unglücklich im Hotel, und ich habe sie eingeladen, in unser Haus zu kommen.“

„Aber Theodor!“

„Es war voreilig, gewiß, aber es ist geschehen, liebste Mama, und es wäre doch zu fatal für mich, müßte ich wortbrüchig werden!“

Die Mutter sah ihn aus den verweinten Augen ratlos an. „Ich kann die Damen nicht empfangen, ich bin völlig unfähig, das siehst Du.“

„Jetzt im Moment, Mama. Eine Ablenkung von Deinem Leid wäre gewiß nur zu Deinem Besten. Auch ist Mfe ja noch da, sie könnte die Damen willkommen heißen und Dich entschuldigen.“

„Mfe ist nicht hier und kommt erst später, es kann Abend werden!“

„Aber das ist ja, als hätte sich alles gegen mich verschworen!“ sprudelte Theodor mit der, jungen Leuten eigenen Rücksichtslosigkeit heraus.

Ottile erhob sich widerstrebend. „Du siehst, wie ich von unseren Angelegenheiten eingenommen bin. Fremde würden sich mit Recht durch meine Zerstretheit gekränkt fühlen.“

„So will ich den Damen sagen, Du seist leidend, aber bitte, liebe Mama, verhalte Dich nicht länger ablehnend.“

„Du weißt nicht, was Du verlangst, Theodor“, sagte Ottile zögernd, „und welchen Dingen Du Deine fremden Damen aussetzt, es könnte sein, daß sich hier stürmische Szenen abspielen.“

„Denke, es sei mehr als ein Zufall, eine Fügung des Himmels, die mich mit den Aus-

früher alt und seit einem Jahre Witwer. Da er in guten Lebensverhältnissen sich befand, mußte man annehmen, daß er die Tat in einem Anfall von Geistesstörung verübt hat.

M. Gladbach, 11. Febr. (Schwerer Diebstahl.) In der hiesigen Weberei von Rafael Sohn & Aris wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Der Kassenschrank wurde umgestürzt, erbrochen und alles darin enthaltene Geld gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Nachen, 11. Febr. Eine unerhörte Erpressung bildete den Gegenstand einer Anklage bei der hiesigen Strafkammer. Die aus Montjoie stammende und zurzeit hier wohnende Wwe. Agnes Schmitz war mit dem gegenwärtig ebenfalls hier wohnenden pensionierten Bürgermeister S. aus Montjoie bekannt. Sie wußte, daß dieser bereits seit einigen Jahren an einem schweren Herzleiden erkrankt war, das ihm bei der geringsten Aufregung den Tod bringen konnte. Diesen Umstand benutzte nun die Frau zu einer Erpressung, indem sie der Frau des Bürgermeisters vorschrieb, sie (Frau Schmitz) sei durch eine bei der Krankenkasse zu Montjoie vorgelommene Ordnungswidrigkeit geschädigt worden, weshalb sie genötigt sei, einen Prozeß anzustrengen, in den der erkrankte Bürgermeister verwickelt werden würde. In der Angst, daß ihr Mann durch einen derartigen Prozeß großen Schaden an seiner Gesundheit erleiden, vielleicht sogar sterben würde, ließ die Frau des Bürgermeisters sich dazu herbei, der stets mit größerer Frechheit in sie dringenden Angeklagten Geld auszuhändigen. In Abwesenheit ihres mit Hartnäckigkeit verfolgten Opfers lebte die Witwe Schmitz sogar Drohettel an die Zimmerfrau der Frau, wodurch diese stets in Verregung gehalten und immer wieder zur Übergabe von Geldsummen genötigt wurde. Auf diese Weise hat die Angeklagte in der Zeit vom August 1900 bis Mai 1902 etwa 1250 M. von der Frau des Bürgermeisters erpreßt. Wegen dieser fortgesetzten Erpressungen beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis; obgleich die Frau bisher noch nicht bestraft ist, ging das Gericht noch über die beantragte Strafe hinaus und erkannte unter Berücksichtigung der Gemeinheit der Handlungsweise auf neun Monate Gefängnis. Außerdem wurde die Frau sofort verhaftet.

Frier, 11. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Hilfslehrer Friedrich Bernhardt von der hiesigen Provinzialhochschule, der am 18. Okt. v. J. aus einem verschlossenen Schranke die etwa 1750 M. enthaltende Schulkasse gestohlen hat, wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis.

Kaiserslautern, 11. Febr. (Verurteilte Weinbauher.) Der „Wälz. Presse“ zufolge verurteilte die Strafkammer zu Bandau den Weinbändler Gustav Benario wegen Weinfälschung zu einem Monat Gefängnis und 3000 M. Geld-

strafe; ferner wegen desselben Vergehens den Weinbändler Hermann Goldmann zu 3000 M. Geldstrafe und die Großkaufleute Ferdinand Scharf und Samuel Scharf zu je einer Woche Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe.

Mainz, 11. Febr. (Erhängt aufgefunden.) Hier wurde die Leiche des bekannten Dichters Jakob B. Bull am Geburtstage des Kaisers ein warm empfundenes Gedicht unter der Ueberschrift „Til Kaiser Wilhelm“ veröffentlicht. Einige Proben daraus werden auch unsere Leser interessieren. Die ersten Strophen des Gedichts lauten etwa: „Es drang eine Eilbotschaft fern her aus dem Norden, ein Ruf aus tiefstem Jammer; ein Notruf über die Welt hinüber aus tausend Heimstätten in Flammen. Und Antwort kam zur selben Zeit, aus Winter wurde Sommer; kurz meldete des Kaisers Mund: „Der Deutsche Kaiser kommt!“ Sie schallten weit, diese kurzen Worte; alles Gute bekam Nervenkräfte; der breiten Spur der Kaiserzeit folgte die ganze Welt nach, und in der verbrannten norddeutschen Stadt wurde wieder durch ein Wunder das große, das edle Feuer neu angezündet.“ In den nächsten Strophen werden die Beziehungen zwischen dem Kaiser und Norddeutschen dargestellt. Die schwingvollen Schlussstrophen lauten: „Nun ist sie nicht vergessens verbannt, die norddeutsche Stadt am Meere! Ein Licht der Zeit wurde damit angezündet und die Vergangenheit begraben. Und darum, wie eine Blume, blüht der Sang aus dem Schmerze des Volkes hervor: durch Dich zuerst vernahmen wir das Herz der Welt! So nimm denn von Norddeutschen Volk einen Dank, von einem Volk in Flammen! Der braust über das Skagerrak wie ein Sturm in Deine Kammer! Ein Dankessturm schlägt Dir entgegen von Millionen Stimmen, die die Weltsprache des Herzens verstehen und nie, nie wieder vergessen!“

Der Kaiser in Norwegen.

In „Verdens Gang“, der bedeutendsten Zeitung Norwegens, hat der angehende norwegische Dichter Jakob B. Bull am Geburtstage des Kaisers ein warm empfundenes Gedicht unter der Ueberschrift „Til Kaiser Wilhelm“ veröffentlicht. Einige Proben daraus werden auch unsere Leser interessieren. Die ersten Strophen des Gedichts lauten etwa: „Es drang eine Eilbotschaft fern her aus dem Norden, ein Ruf aus tiefstem Jammer; ein Notruf über die Welt hinüber aus tausend Heimstätten in Flammen. Und Antwort kam zur selben Zeit, aus Winter wurde Sommer; kurz meldete des Kaisers Mund: „Der Deutsche Kaiser kommt!“ Sie schallten weit, diese kurzen Worte; alles Gute bekam Nervenkräfte; der breiten Spur der Kaiserzeit folgte die ganze Welt nach, und in der verbrannten norddeutschen Stadt wurde wieder durch ein Wunder das große, das edle Feuer neu angezündet.“ In den nächsten Strophen werden die Beziehungen zwischen dem Kaiser und Norddeutschen dargestellt. Die schwingvollen Schlussstrophen lauten: „Nun ist sie nicht vergessens verbannt, die norddeutsche Stadt am Meere! Ein Licht der Zeit wurde damit angezündet und die Vergangenheit begraben. Und darum, wie eine Blume, blüht der Sang aus dem Schmerze des Volkes hervor: durch Dich zuerst vernahmen wir das Herz der Welt! So nimm denn von Norddeutschen Volk einen Dank, von einem Volk in Flammen! Der braust über das Skagerrak wie ein Sturm in Deine Kammer! Ein Dankessturm schlägt Dir entgegen von Millionen Stimmen, die die Weltsprache des Herzens verstehen und nie, nie wieder vergessen!“

Vermischtes.

Zu dem Duellthema erzählt die „Frankf. Ztg.“ ebenfalls aus Sachsen: Vor einiger Zeit forderte in Sachsen ein Oberförster seinen vorgelegten Oberförster auf Pistolen wegen der Form einer ihm erteilten Rüge. Der Oberförster lehnte das Duell ab, und in dem Disziplinarverfahren gegen den Oberförster wurde auf dessen Dienstentlassung erkannt. Die dort wohnenden Reserveoffiziere

saubten darauf eine geharnischte Eingabe an das Finanzministerium, in der sie erklärten, daß sie mit dem neuen Oberförster samt und sonders nicht verkehren würden, weil er geknickt habe. Das Finanzministerium pensionierte den Oberförstermeister.

Die Bauforschung des Markstums in Venedig dementiert die Meldungen italienischer Blätter von einer bedrohlichen Bodenabsenkung. Architekt Gaetano Moretti, Vorsitzender der Kommission der Campanile-Rekonstruktion, erklärt im „Corriere della Sera“, daß ganz unbedeutende Durchsicherungen die natürliche Folgeerscheinung einiger in letzter Zeit stattgefundener Hochfluten, die beunruhigenden Meldungen aus Venedig veranlaßt haben. Die Fundamentarbeiten gingen vollkommen regelmäßig von statten.

Die Lust nach Abenteuern hat zwei jungen Münchenern das Leben gekostet. Der vierzehn Jahre alte Sohn des Gemeindevollständigen und praktischen Arztes Dr. Heigl ist mit einem gleichaltrigen Kameraden vor einigen Wochen nach Ungarn durchgebrannt. In Budapest ging ihnen das Geld aus und sie mußten den Heimweg zu Fuß antreten. Der Kamerad des jungen Heigl konnte nicht mehr weiter. Auf Anraten seines Reisegenossen stürzte er sich in die Donau und ertrank. Der junge Heigl kam nach Wien, erkrankte an einer Lungenerkrankung und starb.

Der Unteroffizier als Zielscheibe. Zu einem mysteriösen Vorfall in der Zwickauer Infanteriekaserne, wo der Unteroffizier Vogel von der 11. Kompanie einem Rekruten die eigene Brust als Zielscheibe darbot, wird berichtet, daß der Kriegsgerichtsrat Auster aus Dresden nach Zwickau entsandt worden ist, um an Ort und Stelle die Untersuchung einzuleiten. In der aufsehenerregenden Affäre selbst werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Unteroffizier Vogel hatte schon vor dem obigen Vorfall an einige Rekruten seiner Kompanie das Ansehen gestellt, mit seinem Dienstgewehr auf ihn zu schießen; das sonderbare Verlangen wurde jedoch rundweg von diesen abgelehnt. Vogel begab sich hierauf direkt nach der Mannschafsstube, in welcher sich etwa 30 Rekruten befanden, ließ sie zu einem Biered zusammentreten und gab einem der Leute den strikten Befehl nach seiner Brust zu schießen. Die übrigen Rekruten riefen aber ihrem Kameraden zu, vorbei zu schießen, da das Gewehr geladen sei. Der Rekrut hielt infolgedessen absichtlich etwas zu hoch, so daß die Kugel ihr lebendes Ziel verfehlte und in das Fensterkreuz drang. Es gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß der Unteroffizier Vogel, der an einer langwierigen Krankheit leidet, die bestimmte Absicht gehabt hat, sich von einem seiner Untergebenen auf diese ebenso eigenartige, wie einfache Weise töten zu lassen. Er befindet sich zurzeit noch als Untersuchungsgefangener im Zwickauer Garnisonlazarett.

Auf der Strecke zwischen Gorka und Niederbielow versuchte ein vom 42. Artillerie-Regiment in Schweidnitz desertierter und in Hildesheim wieder ergriffener Kanonier, der zurücktransportiert werden sollte, aus dem Zuge zu springen. Sein Transporteur, der Wieselwobel Habisch vom 79. Infanterie-Regiment, faßte ihn beim Krugen. Sie stürzten jedoch beide aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und wurden schwer verletzt.

Unfall in den Bergen. Die „Münch. N. N.“ melden aus Garmisch: Zwei seit dem 1. Februar auf der Zugspitze vermisste Touristen wurden gänzlich zerschmettert einige 100 Meter unterhalb der Wiener-Neustädter Hütte hinter der Ludergrube aufgefunden. Beide waren von Sachverständigen vor der Tour eindringlich gewarnt worden. Die Leichen der Verunglückten, die Sonntag Abend nach Ehrwald gebracht wurden, sind rekonstruiert worden: es sind der Sohn eines Badermeisters Zimmermann in Ingolstadt und der Sohn eines Brauereibesizers Meir ebenda; beide studierten an der technischen Hochschule in München.

Ein Mitglied der internationalen Mädchenhändlerbande verhaftet. Vor einigen Tagen zog der Agent Schwärzel aus Bayern nach Altona und nahm Logis in der Großen Freiheit. In seiner Begleitung befand sich ein bildschönes junges Mädchen, welches er sorgsam hütete und mit dem seine Logiswirtin kein Wort wechseln durfte. Außerdem schien dieses junge Mädchen zeitweise von Schwärzel mißhandelt zu werden. Auffällig war seine rege Korrespondenz und der Depechenwechsel mit dem Auslande. Alles dies konnte der Polizei nicht entgehen. Am Sonntag nun schloß Schwärzel das junge Mädchen in seiner Behausung ein. Diesem aber gelang es, zu entfliehen; es offenbarte sich dem ersten Polizeikamanten, den es antraf. Das junge Mädchen, war unter Vorpiegelungen aus dem Elternhause mitgenommen worden; in Altona wollte Schwärzel es unter Mißhandlungen zwingen, sich einem fiederlichen Lebenswandel zu ergeben; in den nächsten Tagen würden drei weitere junge Mädchen antommen, und dann sollten alle vier nach Argentinien verschifft werden. Die sofort telegraphisch benachrichtigten Eltern sind bereits unterwegs, um ihr völlig gebrochenes Kind in Empfang zu nehmen. Schwärzel wurde nach kurzweiliger Gegenwehr überwältigt und verhaftet. Papiere, die bei ihm vorgefunden wurden, geben Hoffnung, auch der sauberen „Geschäftsleute“ habhaft zu werden, die diesen internationalen Mädchenhandel betreiben. Schwärzel ist bereits wegen Mordversuchs vorbestraft.

Druck und Verlag von May & Comp.
Verantw. Redakteur Fr. Meier, Garmisch.

länderinnen zusammenführte, vielleicht sind sie außersehen, Dir mit Rat und Tat beizustehen.“ Die Mutter seufzte. „So magst Du Deinen Willen haben, zwei Fremdenzimmer stehen in Bereitschaft, ich will sofort anordnen, daß sie geheizt werden.“

Theodor machte einen Lustsprung vor Freude. „Laß Dich umarmen, Herzensmama, und fasse doch nur ein ganz klein wenig Mut, oder wenn Du mir den Kampf überlassen möchtest.“ Aber hier hob abweichend die Hand. „Laß das, Theodor. Bringe Deine Damen und bitte sie, Rücksicht zu üben, dann werden wir uns vielleicht verstehen.“

Drüben auf Schloß Blankenstein wurden die Gemüter an diesem Vormittage von den verschiedensten Empfindungen beherrscht, frohe Erwartung, Haß und Feindseligkeit, heimliche Furcht und Schadenfreude, all diese Gegensätze, auf die Spitze getrieben, beherrschten die einzelnen Familienglieder.

Der Erbe von Blankenstein wurde erwartet. Und was die Hauptsache, der kühle Gleichmut des alten Marwitz hatte sich in ungebildigste, feindschaftsvollste Erwartung verwandelt.

Schon zu früher Stunde hatte er nach Ilse geschickt. Inzwischen leistete ihm Lotte Gesellschaft. Lotte allein schien unberührt zu bleiben von all dem Aufreue, ihre Jugend konnte sich in die Regungen eines Vaterherzens noch nicht hineinverleihen, aber daß es etwas Hohes, Heiliges um Elternliebe sein müsse, bemerkte sie doch an diesem Morgen.

„Du siehst aus wie ein Bräutigam, Dunkel.“ scherzte sie, „um zwanzig Jahre verjüngt, ich würde mich nicht wundern, wenn Du plötzlich aufstündest und in der Stube herumspazierest.“

„Was nicht ist, kann werden, ich fühle mich außerordentlich gekräftigt. Aber wie ist Dir zu Mute, kleine, Du hast nichts von Verlust durch meinen Sohn!“

„Das kann man noch nicht wissen, Dunkel. Im übrigen mache ich mir nicht viel aus dem Gelde, ich kann arbeiten.“

Nicht ohne Wohlgefallen sah Marwitz auf die weiße Stirn und die blühenden Wangen seiner Nichte. „Aber Deine Eltern und Helene sind Gift und Galle, sie sehen in meinem Sohn einen Räuber und Spigbuben!“

Das junge Mädchen erglühete. „Rechnie es ihnen nicht an, Dunkel, es ist ja auch schwer genug für sie, aus dieser sorglosen Sicherheit herausgerissen zu werden.“

„Eine gerechte Strafe ist's!“ zischte der Alte, „hatte einer von der Sippe je ein gutes Wort für mich? War ich die ganze Zeit nicht ein Fremder in meinem eigenen Hause? Erst Ilse von Lukado hat die ganze Gesellschaft ein wenig

aufgerüttelt. (Deiner Eltern wegen hätte ich sterben und verderben können, ihnen wäre es geradezu recht gewesen.“

Lotte sah den Alten unerschrocken an. „Daran trägst Du auch Dein Teil Schuld, Dunkel, ich kannte Dich nicht anders, als unfreundlich und unzugänglich. Mir hast Du in Deiner Einsamkeit stets leid getan, aber mich Dir zu nähern, wagte ich nicht, aus Furcht, in der fränkendsten Weise zurückgewiesen zu werden.“

Der Alte sah mirrlich vor sich hin. „Nun, es ging auch ohne Euch. Aber vergessen werde ich es ihnen nicht. Wie man säet, so ist auch die Ernte.“

„Dunkel,“ sagte Lotte bittend, „wäre die Stunde nicht geeignet, zu verzeihen und zu vergessen? Lasse meinen Eltern doch wenigstens die Wohnung und den Lebensunterhalt hier, sie können sich ja beide auf jede erdenkliche Weise nützlich machen. Aber wieder hinaus zu müssen in die Ungewißheit und Sorge um das tägliche Brot, es wäre zu hart, so unbarmherzig kannst Du nicht sein.“

„Dich wird keiner fortjücken, Du bleibst bei mir.“

„Dunkel, nicht für mich wollte ich bitten, sondern für meine Eltern.“

Das alte Gesicht nahm wieder den harten, boshaften Zug von früher an.

„Die können gehen, ich halte sie nicht. Im übrigen wird von nun an mein Sohn bestimmen, von seinem Willen wird alles abhängen.“

Lotte wandte sich feufzend ab, denn Ilse kam herein. Sie war doch der Liebling des alten Herrn, wie zärtlich es in seinen Augen schimmerte, als er ihr die Hand reichte.

„Wir sind ja ein richtiges Kleeblatt, in dem als Selbstheit nur der vierte Teil fehlt. Wie spät ist es, Kinder, wenn es noch lange dauert, werde ich krank vor Ungebuld.“

Lotte ging an das Fenster. „Noch ist niemand zu sehen, Dunkel, es ist auch noch sehr früh.“

In dem anderen Flügel des Schlosses ging es weniger friedlich zu.

Frau Bödow haßte mit geringen Händen im Zimmer auf und ab. „Das ist mein Tod, mein Untergang! Der Winter vor der Tür, und wir arm wie die Bettler hinaus. Das ist das Ende, ich überlebe es nicht.“

Der Mann sah am Kamin und starrte finster auf den Teppich. „So warte es doch erst ab, man muß immer die Dinge an sich heran kommen lassen, kaltblütig den Kampf aufnehmen bedeutet den halben Sieg!“

Die Dame trat mit dem Fuße auf. „Verschone mich mit Deinen Sentenzen, Du bringst mich zur Verzweiflung!“

„Besser wäre es gewesen, Du hättest die

Jahre hindurch aus Sparen gebacht, meine Liebe, Geld genug ist durch Deine Hände gegangen. Aber da immer noch ein Flitter, irgend ein überflüssiger Tand zu beschaffen, ein Ende nahm es mit dem Einlaufen nie. Wenn wir jetzt ein paar Tausend in der Kasse hätten, könnten wir wieder eine Pension einrichten.“

Frau Bödow hielt sich beide Ohren zu. „Sprich das Wort nicht noch einmal aus, oder ich bekomme einen Nervenanfall.“

Ihr Gatte erhob sich zornig von seinem Platz. „Deine Unvernunft wird uns ins Elend bringen, nichts anderes! So beruhige Dich doch, und fasse die Sachlage klar ins Auge. Ich bin der Ueberzeugung, es handelt sich um einen Betrug, und Trollohn war derselben Ansicht.“

„Er war es, nun die Entscheidung naht, hält er sich in undurchdringliches Schweigen, alles, alles verläßt uns!“

„Nun, ich gebe noch nichts verloren, nicht eher, als bis ich die Beweise Schwarz auf Weiß vor mir sehe. Aber komme jetzt. Es wäre unflug, dem Alt fernzubleiben. Die Hauptsache ist, daß wir wissen, was um uns herum vorgeht.“

„Ich fürchte, wir setzen uns da nur verschiedenen Demütigungen aus. Der Alte wird sich für manches schadlos zu halten suchen.“

„Du hättest schon längst eine Verständigung mit ihm herbeiführen können, ich denke doch, ein gutes Wort findet immer eine gute Statt. Und schließlich muß er uns helfen, wir können doch nicht zu Grunde gehen.“

„Mute mir nicht zu, den Geizhals um etwas zu bitten, lieber das Schlimmste — den Tod!“

„Mit Euch Frauen ist kein Auskommen!“ rief Bödow erbittert. „Bemunftgründen seid Ihr durchwegs unzugänglich; so mag denn meinewegen alles zum Kludud gehen!“

„Willst Du mich zum Kleinsten treiben?“ klang es verzweifelt zurück.

„Ich denke nicht daran. Aber nun komm und sei verständig, damit wir nicht noch mehr zu bereuen haben.“

Sie versuchte noch einen letzten Widerstand, aber ihre Kniee war trocken von der Aufregung; Bödow zog die Halbbetaubte mit sich fort.

In einem anderen Raum des Schlosses, einem mit altertümlicher Vornehmheit eingerichteten Damenalon stand Helene, und neben ihr der Inspektor Max Borchert.

„Wollen wir uns nicht wieder versöhnen, Helene?“ fragte er weich, „es stand so vieles zwischen uns in der letzten Zeit.“

„Vor allem Deine Untreue!“ sagte sie hart, ihm ihre Hand entziehend.

„Aber Helene!“ rief Max, wenn auch nicht in ganz sicherem Ton.

„Willst Du leugnen, daß Fräulein von Lukado Dein ganzes Interesse fesselte? Erst als Du erkannte daß Du ihr gleichgültiger bist als der geringste Tagelöhner, erst als sie Dich deutlich empfinden ließ, daß Deine Aufmerksamkeit ihr lästig waren, zogst Du Dich zurück.“

Er sah sie fest an. „Ich will nicht leugnen, Helene, noch beschönigen, sondern ruhig eingestehen, daß ich der jungen Dame leidenschaftlich ergeben war!“

„Also doch!“ klang es schmerzvoll stöhnend zurück, „ich wußte es ja!“

„Höre mich zu Ende,“ bat Max, „und ziehe eine Lehre aus dem Geschehenen. Du warst stets so spröde und unliebenswürdig gegen mich, gewisse, daß ich mich tief verletzt fühlte, und nachgerade etwas wie Born gegen Dich in mir erwachte. In meinem Herzen wurde es kalt und leer, und ich war sehr unglücklich. Ein Zwiespalt hatte sich in mir erhoben, ich scheute mich nach Dir, sobald ich fern von Dir war, in Deiner Nähe aber empfand ich nichts wie Bitterkeit und Groll. In dieser kritischen Zeit sah ich Ilse, sie war — verzeihe mir, Helene, zu unserm Glück ist es notwendig, daß ich wahr und aufrichtig in dieser Stunde bin, auf die Gefahr hin, Dir wehe zu tun — also Ilse war in allem das vollkommene Gegenteil von Dir, das Ideal eines Mädchens, wie ich es mir erträumt.“

„Und das wagst Du mir zu sagen?“ rief Helene außer sich, „ah, Du mißbrauchst meine Nachgiebigkeit in einer Weise.“

Er hielt sie mit sanfter Gewalt zurück, als sie sich losreißen wollte.

„Eben deshalb, Helene, weil Du die Hand zur Versöhnung botest, soll es ganz klar und licht zwischen uns werden, zu unserem Allen, Liebe, — kannst Du mir wirklich zu trauen, daß ich Deine Güte mit so schwarzem Undank lohne?“

Das junge Mädchen begann leise und bitterlich zu schluchzen, er legte ihren Kopf an seine Brust und küßte ihr dunkles Haar. Die Tränen, etwas sehr Ungewohntes an dem kühlen, etwas hochmütig veranlagten Mädchen gewahrte der Inspektor mit großer Befriedigung.

„Siehst Du, so kam es,“ fuhr er gelassen fort, „Fräulein von Lukado war die Barmherzigkeit in Person Deinem unglücklichen Dunkel gegenüber, während ich von Dir nur spöttische, gehässige Bemerkungen über den alten Mann hörte.“

„Nun, und Du?“ rief Helene, „stimmst Du nicht etwa in die hier übliche Tonart mit ein?“

(Fortsetzung folgt.)